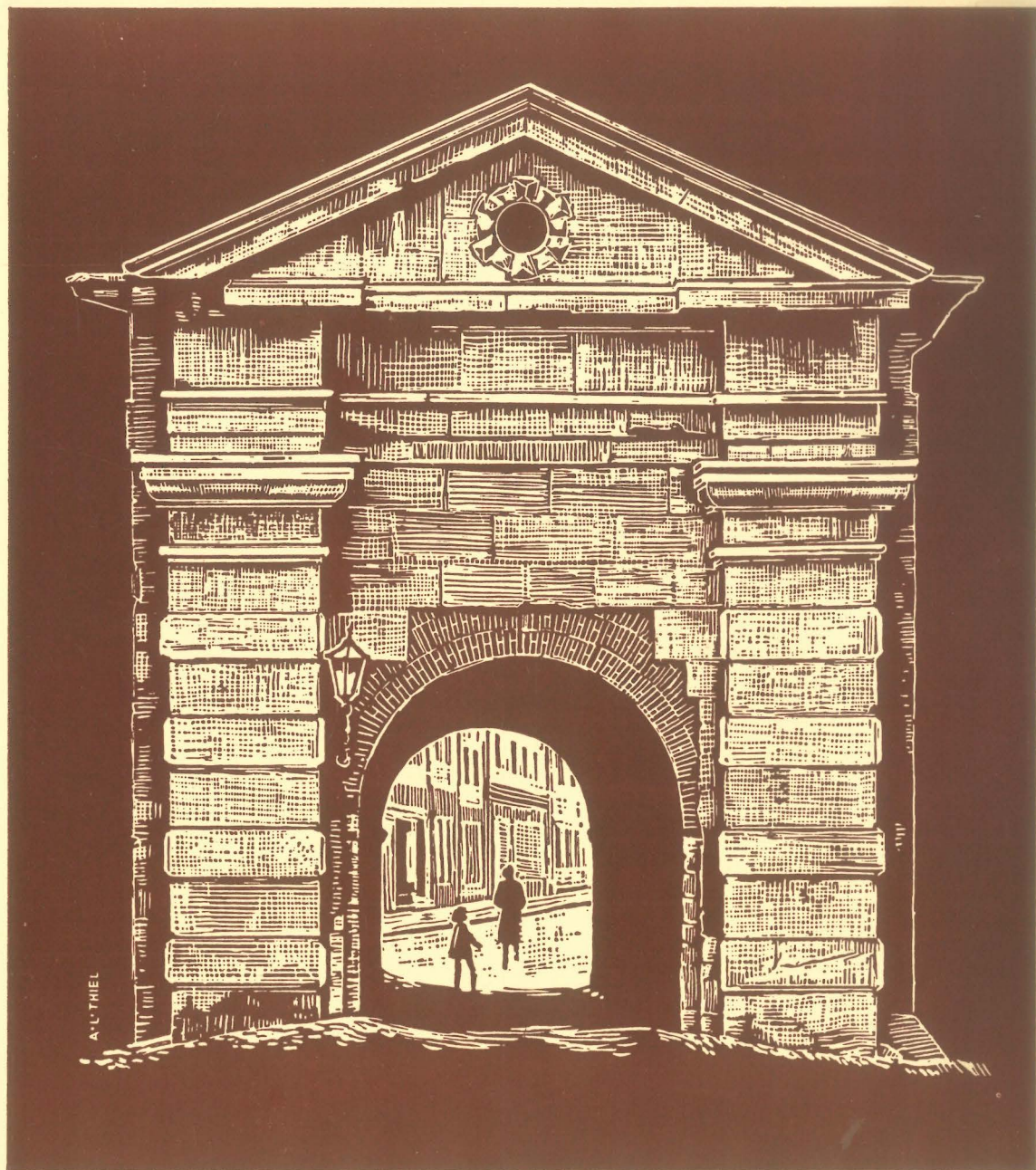


DAS TOR



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

25. JAHRGANG

VERLAGSORT DÜSSELDORF

APRIL 1959

JAHRESBEZUGSPREIS DM 24.— ODER MONATLICH DM 2.—

DEUTSCHE BANK

AKTIENGESELLSCHAFT

DÜSSELDORF

Hauptgeschäft Königsallee 45/47

Abteilung für Privatkundschaft Benrather Str. 31

Außenhandels- und Devisen-Abteilung Breite Straße 20

Fernsprecher 87 71



Führung von Sparkonten
Sachkundige Beratung in allen
Geldangelegenheiten

Depositenkassen

BERLINER ALLEE, Berliner Allee 44

BILK, Aachener Straße 2

BREHMPLATZ, Brehmstr. 1

DERENDORF, Collenbachstr. 2

FLINGERN, Dorotheenstr. 1

GRAF-ADOLF-STRASSE, Graf-Adolf-Str. 76

OBERBILK, Kölner Str. 293

OBERKASSEL, Barbarosspatz

REISHOLZ, Henkelstr. 289

WEHRHAHN, Jacobistr. 1

Filialen

BENRATH, Benrather Schloßallee 129

RATINGEN, Düsseldorf Str. 23

Mach mal Pause



dann erfrischt weiter



Blumenhaus

CLEMENS

MODERNE BLUMEN-
und KRANZBINDEREI

Düsseldorf

Prinz-Georg-Straße 124

Am Schloß Jägerhof

Auto-Schnelldienst

Ruf 44 45 08

Haltestelle der Linien 2, 7, 11



WENN **KLEIDUNG**
dann zu

Setztage

DÜSSELDORF · KLOSTERSTRASSE



K.P. MIEBACH

STAHL- und METALLBAU
Schaufenster- und Portalanlagen
Vitrinen, Pavillons, Rollgitter usw.

DÜSSELDORF

Telefon 331633

Martinstraße 26

DREI BÜCHER DES MONATS CLAUS LINCKE

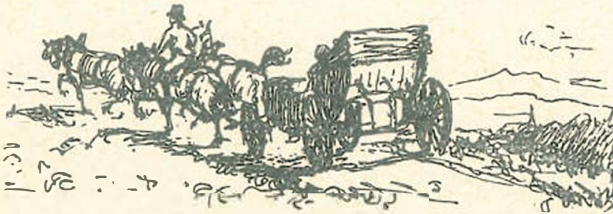
Buchhandlung · Königsallee 96

C. J. Rummel: *Das graue Pennal*. Heitere Schulerinnerungen. 293 Seiten, Leinen DM 9,80. — Mit Herz und Humor schildert der Verfasser seine Gymnasial-Jahre.

Paul Ernst: *Gedanken zur Weltliteratur*. 431 Seiten, Leinen DM 16,80. — Lesenswerte Aufsätze über allerlei literarische Schätze.

Benno von Wiese: *Schiller*. 867 Seiten, Leinen DM 38,50. — Vielleicht der wichtigste Beitrag zum Schiller-Jahr aus der Feder des berühmten Literar-Historikers.

Düsseldorfer Heimatspiegel



Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

85 Jahre

Kunsthändler Philipp Lepper am 10. April

80 Jahre

Fabrikant Emil Söhngen am 30. April

75 Jahre

Architekt Johann Voss am 17. April

70 Jahre

Zahntechniker Jean Türffs am 11. April

Musiklehrer Karl Siebold am 27. April

65 Jahre

Schriftleiter Dr. Friedrich Ritter am 11. April

60 Jahre

Buchhändler August Bach am 13. April

Prokurist Bernhard Schweitzer am 21. April

Hauptgeschäftsführer

Franz Effer am 29. April

Stickermeister Karl Sander am 30. April

55 Jahre

Küfermeister Johann Hierstetter am 1. April

Direktor Hans L'Habitant am 12. April

Elektroingenieur Fritz Borrmann am 25. April

50 Jahre

Dipl.-Architekt Walter Gemmer am 12. April

Friseurmeister Karl Degenhardt am 15. April

Fotomeister Heinrich Wessels am 15. April

Zahnarzt Dr. Hans Querling am 26. April

Allen Geburtstagskindern unsere herzlichsten Glückwünsche!



Royermann

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTR. 36 · RUF 80122

VERKAUFSAGENTUR FÜR
BP HEIZÖLE
KOHLENGROSSHANDEL

Heinrich Keusen

Sanitäre Installationen

Gas-Heizungsanlagen

Seit
1901

DÜSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896



Touropa-Reisen sind immer beglückende Urlaubstage

Bequem reisen im Liegewagen, sorgsamste Betreuung am Zielort
Wir bieten eine beispiellose Auswahl an Reisezielen, auch für Einzel-Pauschalreisen
Prospekte, Beratung und Anmeldung

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) · Fernruf 80771

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Bommer Kaffee



Immer ein Genieß!

Jupp Hummen 20 Jahre „Spieß“

Am 3. April 1959 begeht unser Mitglied, der Schneidermeister Jupp Hummen, sein 20jähriges Jubiläum als Hauptfeldwebel – auch „Spieß“ genannt – der Gesellschaft Reserve von 1858.

Jupp Hummen ist 25 Jahre Mitglied unseres Heimatvereins und Träger der silbernen Nadel. Sein Bestreben war immer, sich für die heimatlichen Belange auch über die Arbeiten für das Schützenwesen hinaus mit ganzem Herzen einzusetzen.

Dem Jubilar unsere herzlichsten Wünsche zu seinem Ehrentag! Wir hoffen, daß er noch recht lange in bester Gesundheit unter uns weilen möge.



W. Nebgen GmbH

Mineralwasser-Fabrik mit Trinkhallenbetrieb

Düsseldorf · Elisabethstraße 66 · Ruf 334002

Wenn schenken, an Brauns denken
Ein Brauns-Geschenk mit der besonderen Note
in Glas, Porzellan, Metall, Kunstgewerbe

China-, Japan-,
Indien-Importe

Rudi Brauns

Grof-Adolf-Str. 89, Tel. 18937
jetzt auch Bismarckstraße 27



Oberg. Brauerei „Zur Sonne“

FLINGERSTRASSE 9

Das edelgehopfte oberg. Bier eigener Herstellung
Die bekannt gute Küche

BANK DER  **MITTELSTÄNDISCHEN WIRTSCHAFT**
WIRTSCHAFTSBANK
EGMBH.

D Ü S S E L D O R F **B R E I T E S T R A S S E 7**

Depositenkasse: Grafenberger Allee 149

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



FÜR UHREN MIT UHREN ZU

Wedemeyer

G E G E N Ü B E R K O C H A M W E H R H A H N

Die Chronik der „Jonges“

Bericht über die Versammlungen

17. Februar

Der Herausgeber des neuen Mundart-Buches, M. M. Ströter, sprach über die Entstehung der Sammlung, deren Idee im Kreise der „Düsseldorfer Jonges“ geboren wurde, die mit ihrem Beifall dem Verlag den Mut zur Herausgabe des Buches „Stimme einer Stadt“ gegeben hätten. Kostproben und Schallplatten-Wiedergaben aus der Anthologie machten viel Spaß und erten großen Beifall.

24. Februar

Dr. Fr. Karl Peters, dem die „Jonges“ so manchen fesselnden Vortrag über seine südafrikanische Heimat verdanken, verabschiedete sich mit dem Farbfilm „Kap

des guten Urlaubs“ von seinen Düsseldorfer Freunden. Die fremdartige Schönheit der Landschaft und die Einblicke in das Leben der so vielfach gemischten Bevölkerungsschichten machten den Film zu einem besonderen Erlebnis.

3. März

Die Monatsversammlung brachte eine lebhafte Aussprache über alle die Probleme, die den Heimatfreund besonders interessieren: Rettung der Altstadt, Gestaltung des Jan-Wellem-Platzes und Sicherung des Hofgartens. Mit Befriedigung konnte festgestellt werden, daß die „Jonges“ vieles erreicht und manches Unheil abgewendet haben, wenn auch durchaus nicht alles Erstrebenswerte durchgesetzt wurde.

In der guten alten Zeit



war schon der Name Klischan in Düsseldorf ein Begriff. Erst am Karlplatz und dann ab 1900 in der Flingerstraße. Eine fast 70jährige Tradition verpflichtet. Deshalb ist Klischan ganz besonders bemüht, seine lobreiche Vergangenheit aufrecht zu erhalten.

Wenn Generationen mit ihren Einkäufen zufrieden waren, werden auch Sie es sein.

Darum denken Sie daran:

**Beim nächsten Einkauf in der Stadt
erst mal sehn was Klischan hat**



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK · PHOTO · HÖRGERÄTE

WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN

10. März

Das Ehrenmitglied der „Jonges“, Dr. Heinz Scholz, gab eine feinsinnige Deutung des Wesens und der lite-

rarischen Bedeutung des im Vorjahr verstorbenen Dichters Emil Barth, eines wahrhaft „großen Mitbürgers“, wie der Baas sich ausdrückte. Unter den Ehrengästen waren die Witwe und der Bruder des Dichters.

Als Düsseldorfs Wirtschaft noch in den Kinderschuhen steckte

Die erste Dampfmaschine

Ausstellungen sind nicht erst in unseren Tage Mod¹- geworden. Düsseldorf hat im Ausstellungs- und Messewesen eine alte Tradition, die bis in die Anfänge des 18. Jahrhunderts hineinreicht. Als im 2. Dezennium des vorigen Jahrhunderts mit der Entdeckung der Dampfkraft das industrielle Zeitalter begann, war Düsseldorf eine der ersten Städte, wenn nicht die erste in Deutsch-

land überhaupt, die die Dampfmaschine einführte. Zwei Firmen waren es zugleich, die das kommerzielle Wagnis der Umstellung von der manuellen auf die mechanische Antriebskraft eingingen. Hoch klinge das Lied des Unternehmers, es gebührt den Düsseldorfer Fabrikanten Deuss und Moll, die hierorts eine Kattunweberei betrieben, in der sie 200 Arbeiter beschäftigten, die mit-

Seit über 100 Jahren

W. & J. SINZIG

Werkstätten für handwerksgerechte

SCHREINERARBEITEN

Düsseldorf-Hamm · Blasiusstr. 49-51 Ruf 24373

50 JAHRE IN DER ALTSTADT

KARL *Breitenbach*
UHRMACHERMEISTER
UHREN · SCHMUCK

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

Gerhard Lavallo

Verglasungen · Glasveredlung und Spiegel

DÜSSELDORF

Behrenstr. 6 · Telefon 73987

GARTENBAU *Reisinger*

Inh. Fritz Heise

DÜSSELDORF, Ziegelstr. 51 a, Tel. 422635





Im Herzen der Stadt, dort, wo täglich tausende Menschen einkaufen, nämlich auf dem KARLPLATZ, ist Düsseldorfs „8-geschossiges Möbel-Haus“. Ihre Freunde sagen auch Ihnen, daß Sie stets die besten Modelle bei uns finden. Unser Entgegenkommen hinsichtlich Preis — Zahlung — Lieferung — Garantie — Kundendienst — Beratung ist allgemein bekannt.

MÖBEL-FEHLING - Karlplatz 22


40 JAHRE MÖBELFACHGESCHÄFT


Düsseldorfer Heimattreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!









ERSTKLASSIGE DEUTSCHE · U. SCHWEIZER MARKEN · UHREN
 Besteingerichtete Reparatur · Werkstatt für feine Uhren

hin für die damalige Zeit ein Großunternehmen darstellte.

Im Jahre 1836 startete in Düsseldorf die erste Gewerbeausstellung, die 33 Tage dauerte und von annähernd 10 000 Personen aus Nähe und Ferne besucht wurde. Das durch diese erste Ausstellung erzielte günstige Resultat veranlaßte im folgenden Jahre ein Düsseldorfer Industrieunternehmen, eine Industrie- und Gewerbeausstellung des Regierungsbezirks Düsseldorf ins Leben zu rufen. Ihr Entstehen verdankte sie der bemerkenswerten

Initiative des Industriellen Schimmelbusch. Auch diese Ausstellung hatte den erstrebten Erfolg und war über Erwarten gut besucht. Zwar konnte sich Düsseldorf noch nicht als eine Industriestadt bezeichnen. Es gab 1834 nur 1021 Fabrikarbeiter, und die größte Fabrik war die Kattunweberei Deuss und Moll mit 200 Arbeitern und Angestellten.

*

Das Handwerk und das Kleingewerbe dominierten neben dem Handel. Die Zahl der Kaufleute mit kauf-


Ihre Linie!
Lisa Göbel
 Korsetts, Wäsche, Morgenröcke
 Königsallee 35 · Seit 1911

• DIE WÄSCHE WIRD ABGEHOLT U. ZUGESTELLT •
 ANNAHMESTELLEN IN ALLEN STADTTHEILEN

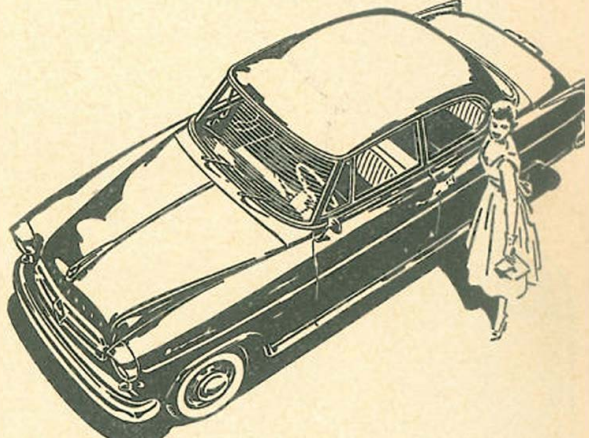


Stricken Sie
 Ihre Strümpfe selbst?
 Waschen Sie Ihre Wäsche selbst?
 Nein!
 Ihre Wäsche wäscht die
Großwäscherei Klein

ANNAHMESTELLEN IN ALLEN STADTTHEILEN
 • TELEFON - SAMMEL - NUMMER 73737 •



Das Bewährte
 erhöht den Wert-
Isabella 1959



Isabella-Klasse mit 60 u. 75 PS, Normverbr. 9,2/100 km, ab DM 6980,- a. W.

Großhändler Carl Weber & Söhne
 Himmelgeister Straße 45 · Telefon Sa.-Nr. 330101

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

UBER
60
JAHRE



PETER HOMMERICH

vorm. Gabriel Hommerich

Sanitäre Anlagen, Zentralheizungen

seit 1898

ADERSSTRASSE 89

Ruf 18893

männischen Rechten betrug 145, die der Kaufleute ohne kaufmännische Rechte 420. Die Jahre von 1817 bis 1848 waren für die Stadt die Jahre ungestört fortschreitender Entwicklung. Die Einwohnerzahl stieg von 15 555 auf rd. 26 000 in diesem Zeitraum. Handwerk, Handel und Industrie blühten, und allerorts herrschte Arbeitermangel. Die Wirtschaftsstruktur am Anfang dieser Periode spiegelt sich in folgenden Zahlen wieder:

Bei einer Bevölkerungszahl von rd. 16 000 im Stadtbezirk gab es 54 Bäckereien, 52 Metzgereien, 176 Schneider, 163 Schuhmacher, 36 Schlosser, 10 Uhrmacher, 70 Schänker, womit jedenfalls Schankstätten gemeint sind, 19 Webereien, 6 Vergolder, 44 Winkelierer, d. h. kleine Kolonialwarengeschäfte. Es gab weiter 22 Sattler, 10 Zuckerbäcker, 2 Optiker, 5 Färber, 14 Friseure, 38 Branntweinbrennereien, 15 Goldschmiede, 6 Drechsler, 12 Glaser, 3 Büchsenmacher, 3 Gelbgießer, 8 Hufschmiede, 4 Karrenbinder, 5 Makler, 13 Hutmacher,

1 Fechtmeister, 4 Kürschner, 23 Maurer, 43 Musikanten und 17 Perückenmacher. Erwähnt werden noch 13 Schiffsbauer und 21 Pliesterer, sowie 3 Tanzmeister.

*

Vervollständigen wir das kommerzielle Bild der Stadt mit der Aufführung der Unternehmungen, die über den Rahmen eines Handwerks- und Kleinhandelsbetriebes hinausreichen. Es gab 1834, also in der Mitte der damaligen Wachstumsperiode der Stadt, 166 Handelshäuser von Bedeutung. An Fabriken waren vertreten: 2 Bleiweiß-, 2 Essig-, 6 Hut-, 3 Instrumenten-, 4 Liqueur-, 2 Möbel-, 2 Schirm-, 3 Tabak-, 4 Seifenfabriken. Weiter gab es eine Schreibfedern-, 2 Wagen-, eine Zuckerfabrik, nicht zu vergessen die zwei Senffabriken, die es heute noch gibt. Die bedeutendste der Fabriken, die Düsseldorfer Kattunfabrik, erwähnten wir schon eingangs.

*

BRAUGEMEINSCHAFT DÜSSELDORF · FERNRUUF: 44 34 54/55

»Düssel-Alt«
obergärig

Das Bier mit dem Radschläger

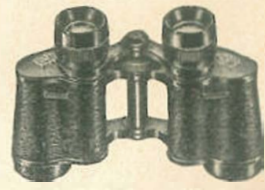
Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



**Mehr sehen –
mehr erleben**
und alles Schöne für immer
im Bilde festhalten!
Ihr Photo-Berater
Leistschneider
Schadowstr. 16 · Tel. 80011



Agfa Click DM 15, –



ab DM 88, – (55, –)

Das Jahr 1848 war ein Schicksalsjahr für die Düsseldorf-
Wirtschaft, wie für die Wirtschaft unseres Lan-
des überhaupt. Die politischen Umwälzungen in Frank-
reich sowie die im eigenen Lande brachten das Wirt-
schaftsleben in eine arge Situation. Die Aufträge gingen

zurück, die Arbeitslosigkeit trat ein, das Geld wurde
knapp. Die Schifffahrt auf dem Rhein kam ganz zum
Erliegen. Jahre der Stagnation folgten, und nur langsam
erholte sich die Wirtschaft und das gesellschaftliche
Leben wieder. BÖ.

Tagung niederrheinischer Mundartdichter

Einmal im Jahr lädt der Krefelder Mundartdichter
Josef Brocker, der auch das Auswahlbuch „Os Art“ her-
ausgab, zu einer Tagung der niederrheinischen Mundart-
dichter ein. Jedesmal findet sie in einer anderen der
Städte unseres Gebietes statt. In diesem Jahre war nach
Grevenbroich eingeladen worden. Die Stadthäupter, der

Stadtdirektor und der Bürgermeister, nahmen an der
Tagung teil. Der Stadtbaumeister hielt einen Vortrag
über die Geschichte Grevenbroichs. Oberstudiendirektor
Dr. Feinendegen, ein Mann, der seit langen Jahren auf

(Fortsetzung Seite X)

Böhmer
SCHUHE *modisch richtig*

J. & C. FLAMM
EISENGROSSHANDLUNG
DÜSSELDORF

Spezialität:
Formeisen
Breitflanschträger

Büro und Lager: Mindener Straße 36
Bahngelände Lierenfeld · Ruf 72596/97



*Kleinnöbel, Möbelfüße
Bilderrahmen
Sperrholz, Hartfaser
Leisten*

HOLZ-SCHNOCK
Bonrather Straße 13
TELEFON 19039

SCHNEIDER & SCHRAML
INNENAUSSTATTUNG

DÜSSELDORF

KÖNIGSALLEE 36

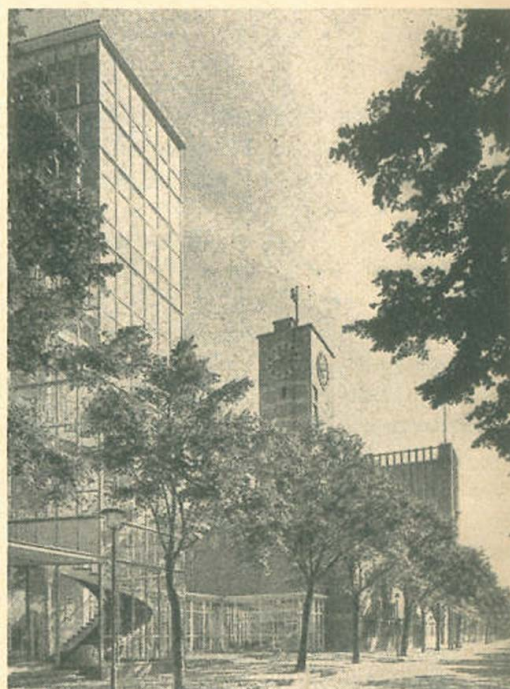
Seit 65 Jahren ein Begriff für geschmackvolle
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Henkel & Cie. GmbH. Düsseldorf

Seit über acht Jahrzehnten sind die Henkel-Werke ein Begriff für wissenschaftlichen Fortschritt auf dem Gebiete der Hygiene im Haushalt, ein Begriff aber auch in der Industrie, im Handwerk und in der Landwirtschaft.

1876 brachte die Henkel & Cie. GmbH. ihr erstes Waschmittel auf den Markt: Henkel-Bleichsoda. Im Jahre 1907 wurde ein Henkel-Produkt geboren, das zum Inbegriff des klassischen Markenartikels wurde: Persil. Viele andere Wasch- und Reinigungsmittel folgten: ATA, iMi, Sil, Perwoll, Wipp perfekt, dixan.



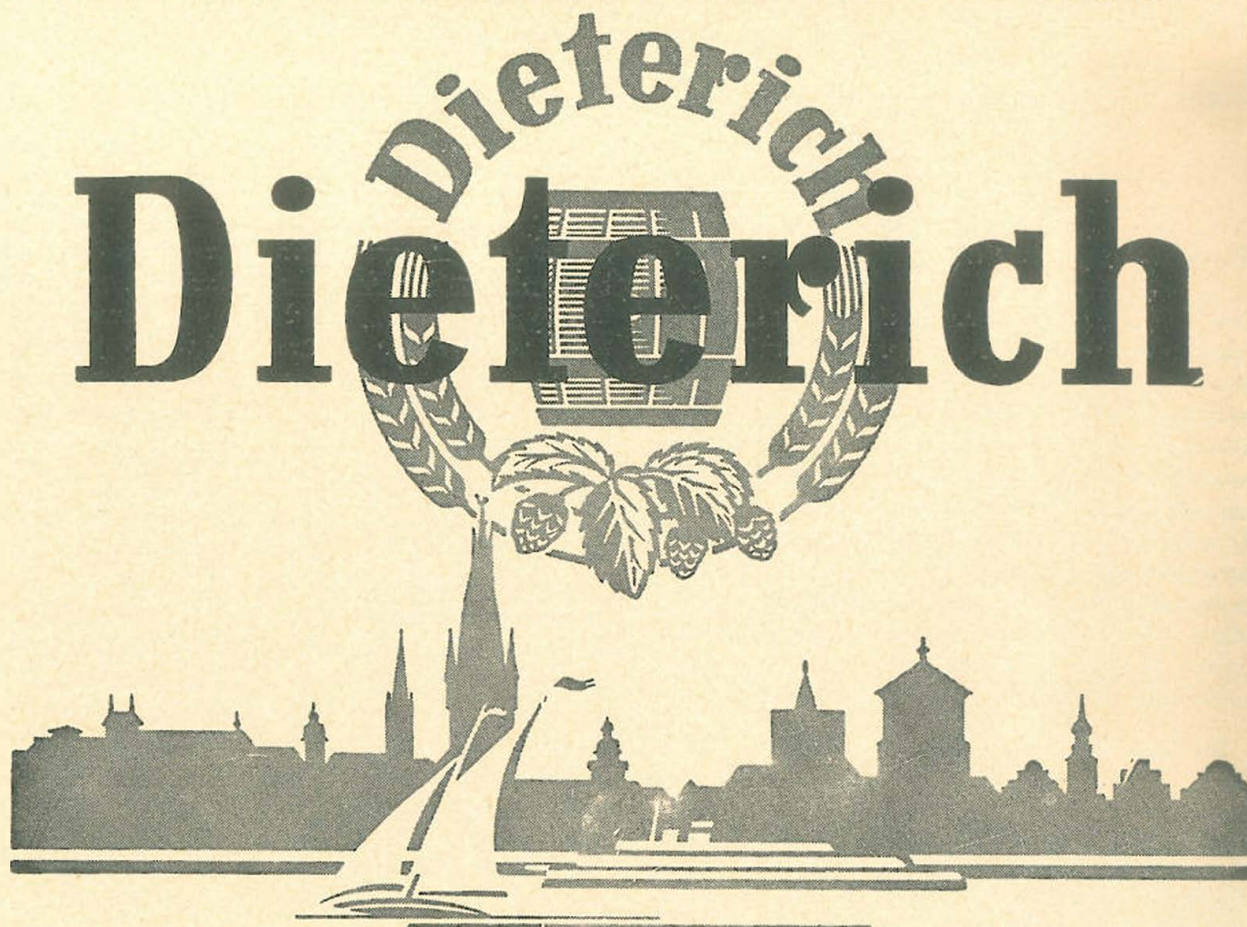
Die Firma Henkel ist nicht nur Waschmittelhersteller. Ihre chemische Produktion umfaßt u. a.: Wasserglas, Fettalkohole, Soda, destillierte Fettsäure, Phosphate. 1923 kam als großer Produktionszweig das Henkel-Klebstoffwerk hinzu. Es wuchs im Laufe der Jahre zu einem der bedeutendsten Unternehmen seiner Branche in Europa. Ein anderes wichtiges Produktionsgebiet ist in den letzten 30 Jahren ebenfalls stetig erweitert worden: der Sektor der P3-Reiniger für Industrie und Ernährungswirtschaft.

Kommerzienrat Fritz Henkel und seine beiden Söhne, Dr. Fritz und Dr. Hugo Henkel, haben das Werk zu machtvoller Größe entwickelt. Heute wird es von der dritten Generation geleitet, von Dr. Jost Henkel und Dr. Willy Manchot.

Die Henkel-Werke bieten über 7500 Mitarbeitern vorbildliche Arbeitsstätten und soziale Einrichtungen. Modernste Laboratorien dienen der wissenschaftlichen Forschung. – Alle Produkte dieser Firma, besonders aber die bewährten Marken-erzeugnisse – an der Spitze Persil 59 –, tragen den Ruf des Hauses Henkel in die Welt.

Trinkt das Bier Eurer Heimat

Dieterich
Dieterich



18 23
Schwabenbräu

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!

(Fortsetzung von Seite VII)

dem Gebiete der Heimatkunde tätig ist, hielt einen Vortrag, der sich vornehmlich mit der Rechtschreibung der Mundart befaßte. Oberstudienrat Lennarz erzählte einen merkwürdigen Fall aus dem Grevenbroicher Schulleben: es kommt da ein kleiner Sextaner auf das Gymnasium, der so sehr in der Mundart wurzelt, daß recht eigentlich sie als seine Muttersprache zu bezeichnen ist. Vermutlich stammt er vom Lande, hat Eltern und Großeltern, die ganz in der Mundart leben, so daß er auch in den ersten Schuljahren die schrifthochdeutsche Sprache beinahe als Fremdsprache empfand. Auf dem Gymnasium, das nun noch dazu mit Latein auf ihn anrückte, mußte man ihn sorgfältig sprachlich päppeln.

Die Stadt Grevenbroich war Gastgeberin und bat zu Tisch.

Am Abend fand im Festsaae (in der alten Burg) eine öffentliche Lesung statt. Die Mundartdichter boten jeder eine Gabe; dazwischen streuten die Schüler und Schülerinnen des Gymnasiums musikalische und gesangliche Beiträge. Sie waren von großer Liebenswürdigkeit, vielfach in Mundart gehalten und verdankten ihre Entstehung möglicherweise ihrem Musiklehrer, der, natürlich, die

musikalischen und gesanglichen Gaben leitete. Die Darbietungen standen offenbar unter dem lebenswackenden Motto: Jeder Schüler, jede Schülerin darf mitmachen, es findet sich irgendein „Pöstchen“. Bei den gelesenen Mundart-Gaben zeigte sich – wie man es auch sonst bemerken kann – daß die Dichtungen hohes Niveau hatten.

Die nahen Niederlande hatten zwei Dichter zur Taugung entstanden. Die Mundart unterströmt sowohl die noch jungen Landesgrenzen als auch das Schriftniederländische. J. Peters, in Roermond wohnhaft, mit einer limburgischen Mundart, bot ein Gedicht „Alter Fischer an der Maas“. Es war so gut, daß es jeder Literatur zur Ehre gereichen kann: der alte Fischer sitzt ruhig da, gelassen, der Landschaft, der Witterung, den Tageszeiten hingegeben – der Dichter aber, ein Städter, ein Mensch des Autozeitalters, darf nicht weilen, sondern muß fort, das Auto wartet und irgendwelche Konferenzen und dergleichen mehr. Der andere Dichter, aus einem Gebiet des ehemaligen Herzogtums Kleve stammend, ein junger Pater, sprach aus seinem Schaffen etwas Heiteres und Helles vom Kirchturmhahn. Er lud kurzerhand zu einem freundschaftlichen Treffen in sein Kloster ein, wenn die Schüler in die Osterferien verreist seien.

M. M. Ströter

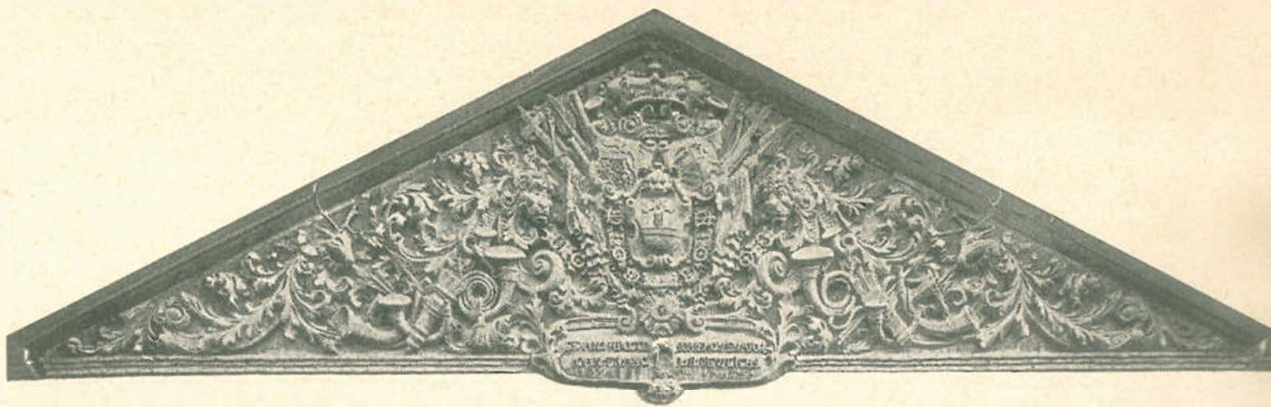


Viel freie Zeit
ist der Gewinn,
gibt Wäsche man
zu *Angly* hin!

WASCHEREI *Angly* modern u. leistungsfähig

JULICHER STRASSE 64 · FERNRUF 442120

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUSAUSEN · SCHRIFTFLEITUNG: DR. HANS STÜCKER

XXV. JAHRGANG

APRIL 1959

HEFT 4



*Gruß
an den
Frühling*

*August Macke
(1887-1914)
Vier Mädchen
(um 1912)
Besitz:
Städtisches
Kunstmuseum
Düsseldorf*

Heinz Peters:

Wilhelm der Reiche

Zu einem unbekanntem Holzschnitt im Besitz der Städtischen Kunstsammlungen

Im marmornen Grabmal des Herzogs Wilhelm, „des Reichen“, in der Lambertuskirche, besitzt Düsseldorf wahrscheinlich sein künstlerisch bedeutendstes Monument. Der Sohn Johann Wilhelm I. setzte dem Vater dieses großartige Denkmal, das 1595 bei Gerhard Scheben in Köln bestellt und vier Jahre später in dessen Werkstatt fertiggestellt worden war.

Mit der Regierungszeit des Fürsten, 1539 bis 1592, verbindet sich für uns die Erinnerung an den Aufstieg des Städtchens Düsseldorf zur Stadt. Wilhelm erbaute die Alte Kanzlei, er ließ das Rathaus errichten, das Schloß umgestalten und mit dem Bau der Citadelle beginnen. Er berief die italienische Baumeisterfamilie Pasqualini an den Rhein, der er vielleicht auch die entscheidenden Anregungen zum Ausbau der neuen „Vorstadt“ verdankte. Unter Wilhelms Regierung gründete Monheim das berühmte Gymnasium, entfaltete sich die Reformation in Berg. Zu seiner Tragik gehören der Verzicht auf Geldern, seine frühe Krankheit, die 1566 infolge eines Schlaganfalls zu langem Siechtum führte.

Zu Beginn seiner Regierung hatte Wilhelm seine Schwester Anna als Gemahlin Heinrichs VIII. nach England ziehen sehen, am Ende seines Lebens erlebte er die prunkvolle

Hochzeit seines schwachsinnigen Sohnes mit Jakobe von Baden. Das Düsseldorfer Grabmal zeigt die liegende Gestalt des Herrschers, der als Fürst eines politisch umworbenen Landes die Tochter des späteren deutschen Kaisers ehelichte, der in den kriegerischen Verwicklungen seiner Zeit gegen einen Karl V. ins Feld zu ziehen und zu verlieren gezwungen war.

Wilhelm der Reiche galt etwas im Lande, und so wundert es nicht, ihn neben den Mächtigen seiner Zeit, neben Kaisern, Königen und Fürsten dargestellt zu finden. Das Stadtgeschichtliche Museum hat jüngst einen kolorierten Holzschnitt (295 x 365 mm) erworben, der die bekannten Bildnisdarstellungen des Herzogs um ein bemerkenswertes Stück vermehrt. Der Holzschnitt entstammt einer Folge, die nach 1540 in Nürnberg entstanden ist. Da der Text noch auf Geldern hinweist, das geldrische Wappen auch im Schild erscheint, liegt die Vermutung nahe, das Blatt sei vor September 1543 entstanden, da der Herzog zu diesem Zeitpunkt durch den Vertrag von Venlo gezwungen war, auf Geldern zu verzichten.

Das unten rechts liegende Signaturtäfelchen weist Hans Wandereisen als Zeichner und Formschneider aus. Dieser war in Nürnberg als Briefmaler zwischen 1535 und 1548 tätig und

an der Herausgabe von Flugblättern und Holzschnitten zur Zeitgeschichte beteiligt. Als Drucker nennt sich Hans Adam, ebenfalls ein Nürnberger Briefmaler und Verleger, in dessen Werkstatt auch die Kolorierung des Blattes durchgeführt worden ist. Für den porträtgerechten Kopf des Herzogs hat Wandereisen vermutlich auf den 1540 entstandenen Kupferstich von Aldegrever zurückgegriffen oder sich der von H. Brosamer 1541 angefertigten Holzschnittkopie bedient.

Es ist auffällig, daß in den bisher bekanntgewordenen Blättern der Folge das Kompositionsschema des Holzschnittes wiederholt verwendet worden ist. Wandereisen selbst hat es beim französischen König (Heinrich II.) in

abgewandelter Form aufgegriffen, die Rückenfigur wörtlich übernommen. (Abb. auf Tf. 23 „Graphik alter Meister“, Auktion 91, Gutekunst und Klipstein 1958. Im Text ebenda S. 48, Nr. 305 irrtümlich als Heinrich I. bezeichnet.) Nur im Kostüm abgewandelt erscheint die gleiche Gruppe beim Markgrafen Albrecht von Brandenburg und seinem Nachfolger Joachim II. (Abb. ebda. Tf. 26). Diese beiden, bei Steffan Hamer in Nürnberg erschienenen Holzschnitte stammen von Virgil Solis, der mit seinen rund 2000 graphischen Blättern, Holzschnitten und Kupferstichen eine in der Kunstgeschichte fest umrissene Persönlichkeit darstellt, was man von Hans Wandereisen, dem Holzschneider des Wilhelm-



Ein seltenes Blatt – von den Städtischen Sammlungen erworben

Blattes, kaum sagen kann. Es liegt nahe, Wandereisen für einen Kopisten nach Solis zu halten. Andererseits ist es verwunderlich, bei Solis zweimal die gleiche Komposition für zwei brandenburgische Herrscher anzutreffen. Die Frage, wer gegeben und wer genommen hat, wird sich vorerst noch nicht entscheiden lassen. Hierzu bedarf es eingehender Beschäftigung mit den in Süddeutschland entstandenen Herrscherporträts, die vornehmlich in den Augsburg- und Nürnberger Werkstätten entstanden sind. Bei dem engen Kontakt der Briefmaler-Werkstätten untereinander ist die Verwendung der gleichen Vorlage hier wie dort verständlich, vor allem, wenn man berücksichtigt, daß die Briefmaler mehr Handwerker als Künstler waren. Aus eben diesem Grunde blieben sie häufig in der Anonymität und haben ihre Erzeugnisse, Heiligenbildchen, Spielkarten, Flugblätter usw. nicht mit ihren Namen versehen. Geistiger Diebstahl war offensichtlich damals eine Frage der Selbsteinschätzung, nicht etwa eine rechtliche Angelegenheit.

Wenn auch die Kunst der Briefmaler, die in der Nachfolge eines Albrecht Dürer entstand,

vom künstlerischen Gesichtspunkt her nicht als besonders bedeutsam angesehen werden kann, so ist doch festzuhalten, daß sie eine große kulturgeschichtliche Bedeutung erlangt hat. Die Neuerwerbung des kolorierten Holzschnitts beweist dies für Düsseldorf wieder einmal schlagend. Kaum ist Herzog Wilhelm der Reiche so deutlich in einem überlokalen Zusammenhang gesehen worden, wie durch diesen Holzschnitt. Daß der Nürnberger Meister keine im Rheinland gefertigte Bildniszeichnung als Vorentwurf für seinen Holzschnitt anfertigen konnte, liegt auf der Hand. Er blieb auf die im Kupferstich und Holzschnitt verbreiteten Arbeiten von Aldegrever und Brosamer angewiesen, die er zu einer Profilansicht umarbeitete. Auch die Tracht ist nicht etwa eine spezifisch rheinische, sondern eine freie Komposition. Trotz solcher Einschränkungen verdient jedoch das Blatt besonders hervorgehoben zu werden, das neben dem Schwarz des Holzschnitts mit kräftigen Farben, Grün, Rot, Blau und Gold, koloriert ist. Der Herzog tritt uns als eine Persönlichkeit entgegen, wie Lau ihn gesehen hat, als „einer der besten Regenten seiner Zeit“.

Marschlied

Von Carl Zuckmayer

Ich will es öfters sagen,
damit ihr's alle wißt,
die ihr mich könntet fragen,
wie schön das Leben ist.

Die Leute, welche meinen,
die Welt ist schlecht gemacht,
sind nicht mit sich im reinen
und gar noch nicht erwacht.

Im Guten wie im Schlechten
hört eines Freundes Rat!
Nicht mit dem Schöpfer rechten,
der wußte, was er tat!

Gehst du am End zugrunde,
so trag's mit starkem Mut:
Die eine Schöpferstunde
macht alle Tode gut.

Gartenarchitekt Hellmut Schildt

Der Gerresheimer Waldfriedhof

Im Osten unserer Stadt begrenzen die Gerresheimer Höhen mit dem Grafenberger und Aaper Wald das Stadtgebiet. Dies sind die einzigen Erhebungen, die zugleich Ausläufer des Bergischen Landes sind und von 50 bis 120 m über NN ansteigen. In diese Höhen wurde vor fünf Jahrzehnten ein Friedhof eingebettet, der sich nunmehr infolge Anwachsens der Landeshauptstadt immer mehr nach Osten zu ausdehnt.

Es war der Wunsch, vor der Erweiterung des Friedhofes die generelle Bepflanzung nach pflanzensoziologischen Grundsätzen festzulegen, um für die Zukunft klare Vorstellungen für die allgemeine Bepflanzung zu erhalten. Durch Dr. Dahmen wurde deshalb auf Grund eingehender örtlicher Untersuchungen ein Gutachten für die Bepflanzung angefertigt.

Ziel einer Friedhofsplanung kann es niemals sein, ein unberührtes Naturgebiet zu schaffen. Bedingt durch den Schmuck des einzelnen Grabes, den man nach pflanzensoziologischen Grundsätzen nicht ausrichten kann, wird man als Ziel anstreben müssen, eine naturnahe bzw. naturgemäße Bepflanzung durchzuführen. Zugleich muß man versuchen, von der Grabstätte einen vermittelnden Übergang zur naturnahen Bepflanzung zu suchen.

Die auf dem Friedhof Lauheide bei Münster in Westfalen von Professor Schreiber und Gartendirektor Hoppe beabsichtigte Durchdringung des Gräberfeldes und des einzelnen Grabes nach pflanzensoziologischen Gesichtspunkten mußte bereits nach kurzen, intensiven Versuchen aufgegeben werden.

Beim Gerresheimer Friedhof handelt es sich um reines Laubwaldgebiet. Es mußte deshalb mit der Verwendung von Nadelhölzern sehr vorsichtig umgegangen werden. Im äußersten Falle kommt die Eibe an etwas feuchten Stellen als Unterholz zur Verwendung.

Im Bereich der Heide kommt noch vereinzelt die Waldkiefer in Frage. Hiermit ist aber bereits die Liste der Nadelhölzer erschöpft, da alle übrigen Koniferen einen nicht zu überbrückenden Kontrast zur natürlichen Vegetation darstellen.

Die Bepflanzung erfolgt nun mit folgenden pflanzlichen Vertretern:

a) für den Bereich des Eichenbirkenwaldes die Stieleiche, die Traubeneiche, Sandbirke, Eberesche, Zitterpappel, vereinzelt die Rotbuche, die amerikanische Eiche, die Hülse als strauziger Unterwuchs, der Faulbaum und die Hain- oder Weißbuche;

b) für Stellen mit höherer Bodenfeuchtigkeit und schwacher Durchsickerung der Traubenholunder, die Salweide, der Schwingel, der Frauenfarn, Becherfarn;

c) für lichte Stellen der Hauptterrasse heideartige Gestaltung, die Zitterpappel, die Waldkiefer, die Eberesche, die Stieleiche, die amerikanische Eiche vereinzelt, der Besenginster, die Hängebirke, das Heidekraut;

d) für den südöstlichen Teil die Schlehe, die Hundsrose, der eingriffliche Weißdorn, der zweigrifflige Weißdorn, die gemeine Rainweide, der Hartriegel, die Haselnuß, der Faulbaum, der Spindelbaum oder das Pfaffenhütchen;

e) für die spätere Erweiterung nach Nordosten als Eichenhainbuchenwald die Stieleiche, die

Traubeneiche, die Hainbuche, die Rotbuche vereinzelt, die Vogelkirsche, kleinblättrige Winterlinde, der Bergahorn, die Esche, der Schneeball, die Salweide, die Traubenkirsche, der Hasel (an trockenen Stellen), der ein- und zweigrifflige Dorn, der Efeu, der Seidelbast, die Eberesche und die Warzenbirke.

Die Keimzelle des Friedhofes ist das Grab. Von hier aus erhält er sein entscheidendes Gesicht. Mögen Grenz- und allgemeine Durchpflanzungen nach pflanzensoziologischen, gesellschaftlichen, ästhetischen, natürlichen oder ähnlichen Grundsätzen aufgebaut sein und sind dabei Grab und Grabstein ohne jegliche Aussage, dann gilt es noch erhebliche kulturelle Arbeit zu leisten. Das geht nicht von heute auf morgen. Es ist immerhin möglich, daß innerhalb eines Jahrzehnts bei entsprechenden Vor-



Einzel-Wahlgräber mit handwerklich bearbeiteten Grabsteinen ohne Sockel. Ein Jahr nach der Belegung.



Reihengrabfeld vier Jahre nach der Belegung

Entwurf und Fotos: Garten- und Friedhofsamt Düsseldorf

aussetzungen, bei kluger, sinnvoller Auslegung der Bestimmungen und folgerichtiger Durchführung Entscheidendes geschieht. Und das aus der Verantwortung heraus, die etwas tut, ohne Anordnung, ohne Auftrag.

Bei all diesen Entscheidungen soll immer wieder der Mensch im Vordergrund stehen. Hier ist es der Grabstellenerwerber der Steinmetz, der Bestatter, der Gärtner. Jeder hat seine eigene Vorstellungswelt vom Grabstein, von der Grabanlage. Woher stammt nun diese Vorstellungswelt? Von den guten und schlechten Vorbildern. Diese Vorbilder sind in allen Landschaften verschieden. Im süddeutschen Raum anders wie im norddeutschen Gebiet. Im Westen verschieden von denen der östlichen Landstriche. Es ist für jegliche kulturelle Arbeit

erschwerend, wenn der Boden fehlt, auf dem Kultur von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt wachsen konnte. Leider zeigt der westliche Raum auf friedhofskulturellem Gebiet wenig herüber geretteten und neu entwickelten Boden. Das ist eine Tatsache, von der bei aller Arbeit in diesem Landschaftsraum ausgegangen werden muß.

Wenn immer wieder der Einwand erfolgt, und beim Friedhof hört man ihn täglich, der Leidtragende will es so, so stimmt das in vielen Fällen. Haben wir uns schon einmal die Mühe gemacht zu untersuchen, warum der Graberwerber es so will wie sein Nachbar? Es ist erstaunlich und für die Arbeit am Friedhof von nicht zu unterschätzender Bedeutung, daß der Graberwerber es auch so will, wenn ohne

Unterlaß durch positive Leitbilder in seiner Vorstellungswelt ein Einbruch erzielt wird. Diese Feststellung gilt es in die Praxis umzusetzen. Ist erst einmal der Anfang gemacht, dann geht es zuerst mit viel Schwierigkeiten, nachher jedoch mit viel Selbstverständlichkeit einer anderen Vorstellungswelt entgegen. Aber der Anfang muß gemacht werden. Wenn erst einmal der gute Steinmetz gewonnen ist und wenn feststeht, daß der handwerklich bearbeitete Stein für ihn kein Verlust, sondern ein Gewinn ist, dann ist die größte Schwierigkeit überwunden.

Es gibt kein Gebiet bei einem Grünflächenamt, das so im Blickfeld und Interesse der Graberwerber und der Gewerbetreibenden steht wie eben der Friedhof. Nirgends gibt es so viel Berührungspunkte mit Menschen aller Schichten, mit all ihren negativen und positiven Seiten, mit ihrem vermeintlichen Recht, wie gerade auf einem Begräbnisplatz.

Es ist eine Kleinarbeit, die in der Stille geschieht, die kaum nach außen dringt, und die in der Presse wenig erwähnt wird. Sie ist um so mehr zu würdigen, weil der Erfolg dieser Mosaikarbeit erst nach Jahren und Jahrzehnten in Erscheinung tritt.

Ein entscheidender Faktor im Friedhofsbild ist der Grabstein. Mit ihm steht und fällt in erster Linie alle positive Friedhofsarbeit. Mit einer Friedhofsordnung allein ist es nicht getan. Gewiß ist sie die Grundlage für einen sinnvollen Ablauf alles Geschehens. Sie gewinnt aber in dem Augenblick an Bedeutung, wenn es gelingt, die Graberwerber, die Steinmetzen, die Bestattungsinstitute und die Gärtner für positive Leitbilder zu interessieren.

Diese guten Leitbilder befinden sich einmal als Mustergräber mit handwerklich bearbeiteten Steinen auf dem alten Golzheimer Friedhof, ein anderes Mal sind es die sogenannten Sonderfelder auf dem Gerresheimer und den anderen städtischen Friedhöfen. Jeder Grab-

erwerber hat also die Möglichkeit, sich freiwillig zu entscheiden, ob er seinen Verstorbenen auf einem Grabfeld mit strengeren Anforderungen an die Grabsteine oder auf einem Feld mit den allgemeinen Bestimmungen für das Denkmal beisetzen lassen will.

Es ist ganz erfreulich festzustellen, wie schnell sich diese Sonderfelder auf dem Gerresheimer und auch auf allen anderen Friedhöfen durchgesetzt haben. Das ist einmal den Düsseldorfer Steinmetzen zu verdanken, ein anderes Mal aber auch den Graberwerbern, die anhand guter Vorbilder ihre Vorstellungswelt geändert haben. Seit Jahrzehnten haben die Düsseldorfer Steinmetzen die Möglichkeit, ihr handwerkliches Können zu verwerten. Sie machen hiervon fleißig Gebrauch. Heute strahlen diese Felder auf ihre nähere und weitere Umgebung aus. Auf Feldern ohne diese besonderen Bestimmungen stehen bereits handwerklich bearbeitete Steine ohne Sockel.

In der Erweiterung am Hang und auf den Höhen ist man bewußt von der sonst üblichen Gestaltung abgewichen. Die Höhenlinien sind Richtschnur für den sinnvollen Ausbau der Wege. Jede harte Linie ist vermieden. Den Höhenlinien angepaßte Wege mit eingesprengten Rasen- und Pflanzflächen, dazu Brunnen Säulen aus Naturstein mit Fußauslösung, runden das Bild ab. Infolge zu großer Höhenunterschiede kann das gesamte Gelände nicht für Belegungszwecke ausgenutzt werden. Gerade diese neutralen Hang-Grünstreifen sind es, die den gesamten Friedhof durchziehen, sie sind es, die ihn auflockernd einbinden.

Die besondere landschaftliche Lage des Friedhofes mit seinen gepflegten Wegen und seiner natürlichen Bepflanzung machen ihn in Anlehnung und Einbettung an die vorhandenen Höhenzüge zu einem gern besuchten Ort. Von den Höhen schweift der Blick über die bewaldeten Gerresheimer Hänge auf dem Grafenberger Wald in die ausgedehnte Rheinebene zu der ständig wachsenden Stadt.

Friedrich Kohlrausch:

Anno 1815 in Düsseldorf

In seinen Erinnerungen spendet Friedrich Kohlrausch, der einstige General-Schuldirektor und Leiter des Hannoverschen Bildungswesens, keiner Stadt so viel Lob wie Düsseldorf. Obwohl er nur viereinhalb Jahre in ihren Mauern verbracht hat, bekennt er doch, sich an keinem Ort seiner langen irdischen Reise so glücklich gefühlt zu haben wie hier, dem eigentlichen Lichtpunkt seines Lebens. Drei Gründe nennt er für dieses Wohlgefühl: Die Befriedigung in seinem Amte, der ersten festen Anstellung als Gymnasiallehrer unter dem jungen Direktor Kortüm, den Verkehr im Hause des Staatsrates Georg Arnold Jacobi und der Geheimrätin Schlosser, Goethes Tantchen zu Pempelfort, und die erhebenden Eindrücke der Befreiungskriege 1813–1815, die uns im Abglanz ein kleiner Ausschnitt aus seinem Volksbuch spiegelt.

*

Eine bewegte Zeit gerade für die Gegenden des Niederrheins brachte Napoleons Wiederkehr von Elba im März 1815 wegen der Nähe des Kriegsschauplatzes. Mir stehen die Stunden aus dem Juni noch lebhaft vor der Seele, in welchen der provisorische Schulrat seine Sitzungen hielt und die Mitglieder vor dem Gewichte der sich vielfach durchkreuzenden Nachrichten, die ein jeder mitbrachte, von den vorliegenden Arbeiten kaum die wichtigsten beraten konnten. Der Staatsrat Jacobi hatte durch seine Verbindung mit der Familie des Generalgouverneurs Sack in Aachen immer die neuesten Nachrichten, und mit schwerer Sorge

erfüllte uns, nach der Mitte Juni, die Nachricht, daß die Familie desselben schon von Aachen abgereist sei um in Düsseldorf eine bessere Zuflucht zu finden, da sich der Krieg bedrohlich näherte. Dunkle Gerüchte von der Schlacht bei Ligny und dem Rückzuge der Preußen durchliefen die Stadt. Es wird am 19. oder 20. des Abends gewesen sein, als die Mitglieder des Schulrats auch so zusammensaßen und ihre gedrückte Stimmung durch ein ungewöhnliches Geräusch von eilig die Straße durchlaufenden Menschen unterbrochen wurde. Die Sitzung wurde aufgehoben, und in gespannter, keineswegs freudiger Erwartung eilten wir auf die Straße. Die Frage, was die ungewöhnliche Bewegung bedeute, wurde von herantretenden Bekannten und Unbekannten in hastiger Rede dahin beantwortet, daß ein großer Sieg der Preußen und Engländer am 18. erfochten sei; schon sei ein Courier durchgeeilt, ja, der Oberst v. Thiele halte in diesem Augenblicke in dem erbeuteten Wagen des Herzogs von Bassano auf dem Posthofe, um dem Könige von Preußen entgegen zu eilen. Man sollte sogar schon Briefe aus Aachen gesehen haben, die den Sieg beglaubigten. Freunde, die sich auf den Straßen begegneten, fielen sich mit Tränen in den Augen in die Arme, und so entschieden traten die Siegesnachrichten auf, daß die Stadt sich schnell erleuchtete, daß die Menschen in die Kirchen strömten, um Gott zu danken, und daß unter anderem der alte ehrwürdige lutherische Pastor Hartmann bei gefüllter Kirche auf die Kanzel

trat und eine Rede voll des begeisterten Dankes hielt, wie sie gewiß nie aus augenblicklicher Eingebung so von seinen Lippen geflossen war. Solche Augenblicke erlebt und ihre Erschütterungen gekostet haben, bildet einen leuchtenden Punkt auf der Lebensbahn, dessen Eindruck nie erlischt.

Die Bestätigungen folgten sich rasch und an einem der folgenden Tage erregte ein Brief Gneisenaus an die Oberstin v. Clausewitz, die nebst andern Offiziersfrauen in Düsseldorf die Entwicklung der Begebenheiten abwarteten, die größte Sensation, schon ehe er geöffnet war, denn Gneisenau hatte auf die Adresse geschrieben: „Man bittet, das Siegel zu betrachten“; und siehe, es war Napoleons eigenes Petschaft, mit welchem der Brief gesiegelt war; es war in seinem am Abend der Schlacht erbeuteten Wagen gefunden. Auch der Brief wurde sofort mit Bewilligung der Empfängerin in der Düsseldorfer Zeitung abgedruckt und enthielt in begeisterter Sprache die Beschreibung der von Gneisenau bei hellem Mondschein ausgeführten Verfolgung, welche den Sieg so vollständig machte. Der Brief schilderte, wie die Haufen der Flüchtlinge wohl von zehn Lagerplätzen, wo sie Atem zu schöpfen versucht, durch das Wirbeln der Trommeln und den Klang der Flügelhörner aufgeschreckt seien, wie die Heerstraße den Anblick eines großen Schiffbruchs dargeboten habe, indem sie mit unzähligen Geschützen, Pulverkarren, Wagen, Gewehren und Trümmern aller Art übersät gewesen usw. Der

von Gneisenau verfaßte Schlachtbericht Blüchers enthielt später fast dieselben Schilderungen. – Eine große Bewegung erregte es ebenfalls bald nachher, als Napoleons eigener Wagen, von vier großen braunen normannischen Pferden gezogen, in Düsseldorf erschien. Der Major Keller hatte ihn, als er mit seinem pommerischen Bataillon zuerst in Jemappe eindrang, erbeutet und schickte ihn jetzt nach Düsseldorf zu seiner Frau, die hier ebenfalls weilte, und diese, in der berausenden Freude über einen solchen Siegespreis, verschenkte, bei dem Auspacken der Wagenkasten, bei welchem sich im Hotel, wo er wohnte, erstaunte Zuschauer versammelt hatten, den umstehenden Bekannten und Unbekannten, als Erinnerung aus der Napoleonischen Beute, Bücher, Tassen, kleine Reisebedürfnisse, Rasiermesser usw.; und so hielt auch Kortüm, der zufällig zugegen war, ein Exemplar eines lateinischen Autors, ich glaube des Sueton, in welchem an bezeichnenden Stellen Bleistiftstriche, unzweifelhaft von Napoleons Hand gemacht waren; denn welcher Dritter hätte in Napoleons Büchern Randglossen machen dürfen? – Man beredete die Majorin Keller, den Wagen und seinen Inhalt für ein den Armen bestimmtes Eintrittsgeld sehen zu lassen, und so habe auch ich mit Frau und Kindern das Reiseservice Napoleons von Silber, mit dem kaiserlichen Wappen, seine Tassen, seine Bücher, sein Schreibzeug, sein eisernes Feldbett mit Matratzen und Kissen, und sonstige Reisebedürfnisse gesehen.

Abnen-Weisheit

Kingerwille steht in de Hongshött.

(Kinderwille steht in der Hundehütte – dahin gehört er.)

Mittelmaß – ziert die Straß'.

(Erläuterung: „Mittelmäßigkeit“ ist nicht gemeint – ein mittleres Maß!)

Hans Seeling:

Düsseldorfer Schiffsmühlen auf dem Rhein

In seiner umfänglichen Stadtgeschichte schrieb Friedrich Lau¹ über das Mühlengewerbe in Düsseldorf folgende merkwürdigen Sätze: „Auch weitere Wassermühlen wurden öfters eingerichtet, so Rheinwassermühlen 1638, 1706 und um 1780“ und ferner: „Dauernd in Betrieb blieb jedoch nur eine zweite Wassermühle innerhalb der Stadt, die spätere ‚Hofmühle‘ auf der Zitadelle. Sie wurde zuerst von der Stadt angelegt, aber um 1705 an den Kurfürsten abgetreten, der dafür die Errichtung der neuen Windmühle und einer Rheinwassermühle gestattete.“ Obschon die von Lau gewählte Formulierung „Rheinwassermühlen“ nicht ohne weiteres ersichtlich macht, welche Mühlenart hier gemeint ist, schien es sich doch offenbar um Schiffsmühlen zu handeln. Diese Bemerkung war beachtlich genug, weitere Nachforschungen anzustellen. Sie erbrachten auch den für die Stadt- und Wirtschaftsgeschichte Düsseldorfs interessanten Nachweis von auf dem Rhein vertäut gelegenen Schiffsmühlen, die – wie andernorts häufiger belegt – Flußwasser zum Elementarantrieb ihrer Mahlsteine nutzten.

Diese auch vom technischen Standpunkt beachtlichen Schiffsmühlen waren früher zeitweise weit verbreitet – auf dem Rhein gab es sie u.a. in Basel, Mannheim, Köln, Düsseldorf und Urdingen. Die erste Schiffsmühle soll – gewissermaßen als kriegerische Notlösung – auf dem Tiber in Rom unter Belisar 536 angelegt worden sein. Bei der Belagerung und Aushungerung von Städten in Kriegszeiten waren auch die Mühlen zum Stillstand gezwungen, wenn es den Feinden gelang, die Wasserzuflüsse abzustechen oder zu verlegen. Vitiges, der Belisar in Rom eingeschlossen und das Wasser der Kanäle abgeschnitten hatte, soll so bei den Belagerten den genius loci geweckt und die Erfindung der ersten Schiffsmühlen auf dem

Tiberstrom verursacht haben². Eine ähnliche Gefahr drohte der Stadt Basel während der Armagnakenkriege Mitte des 15. Jahrhunderts. Man fand auch dort vor der drohenden Brotnot den Ausweg, zwei Schiffsmühlen zu bauen und mit Ketten an der Rheinbrücke zu befestigen³. Doch sollen Schiffsmühlen schon im 13. Jahrhundert auf dem Rhein vorgekommen und im 17. Jahrhundert durch niederländische Flüchtlinge bei Mannheim aufgelegt worden sein⁴. In dieses Jahrhundert fällt auch die von F. Lau erwähnte Einrichtung einer Düsseldorfer Rheinmühle (1638), und in jener Zeit lag auf dem Rhein weiter abwärts bei Urdingen eine schwimmende Schiffsmühle⁵. Von Köln, wo es offenbar gleichzeitig mehrere Schiffsmühlen gegeben hat, berichtet H. Greef⁶, daß bei einem Eisgang im Jahre 1515 alle Schiffsmühlen abgetrieben und zerbrochen seien.

Obwohl die technologischen Prozesse und die Produktionswirtschaft seit dem 19. Jahrhundert ganz neue und schnell veränderliche Gesichte zeigten, Wind- und Wassermühlen verfielen und auch ihre Abart, die Schiffsmühlen, ganz aus dem Bewußtsein der Öffentlich-

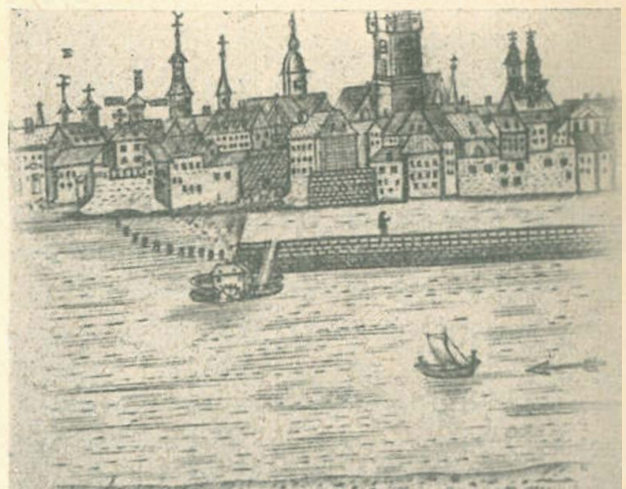


Bild 1: Stadtansicht um 1755 mit Schiffsmühle

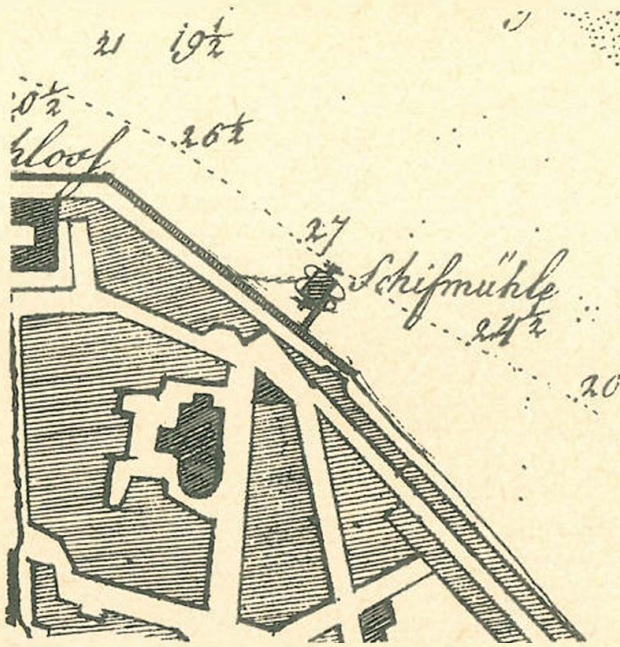


Bild 2: Blick auf die Düsseldorfer Stadtfront um 1798

keit entchwanden, haben sie doch vereinzelt das 20. Jahrhundert gesehen. So finden wir in einem Lehrbuch der Müllerei⁷ um 1880 als damals zeitlich gegenwärtige Einrichtungen erwähnt: „Die Schiffsmühlen erfuhren bis in die neueste Zeit keinerlei Veränderungen. Erst vor kurzer Zeit wurden einige Neuerungen in den Rädern angebracht, und auch die Übersetzung des Mühlwerkes auf das Ufer von Raab in Wien und Vogel in Krems versucht.“ Selbst 1909 schreibt G. Luther⁸, man treffe Schiffsmühlen noch an der Etsch bei Verona, auf der Donau und anderen Flüssen, und das Düsseldorfer Schiffahrtsmuseum besitzt das Modell einer Schiffsmühle, die noch bis 1945 bei Gernsheim/Hessen auf dem Rhein lag.

Einem glücklichen unverhofften Zustand ist es zu verdanken, daß von den beiden letzten Düsseldorfer Schiffsmühlen Ansichten erhalten sind, welche nicht nur ihr Vorhandensein belegen, sondern auch aus verschiedenen Perspektiven, in Seiten, und Aufsicht, ein ziemlich genaues Bild der Äußerlichkeiten der schwimmenden Mühlen vermitteln. Als Details größerer Ansichten bzw. Übersichten entziehen sie sich leicht der Aufmerksamkeit. Sie sind bei

flüchtiger Betrachtung mit einfachen Rheinkähnen zu verwechseln. In Vergrößerung betrachtet lassen sie dagegen die für Schiffsmühlen typisch gewesenen Vorrichtungen sowie zwei voneinander abweichende Mühlentypen erkennen.

Die vergrößerte Wiedergabe des Ausschnitts aus einem Stich T. Maassens⁹ aus den Jahren um 1755 zeigt deutlich für diesen Zeitpunkt eine Schiffsmühle mit vertikalem Wasserrad (Abb. 1). Vor dem Rheinpanorama der Stadt Düsseldorf – zwischen dem Schloßsturm und der im Hintergrund sichtbaren Windmühle am Ratinger Tor – liegt ein durch Laufsteg mit dem Ufer verbundenes Doppelschiff. Auf dem der Flußseite zugekehrten Hausschiff erhebt sich das Mühlengebäude mit dem unterschlächtigen Wasserrad. Der Zweck des mit dem Hausschiff eng verbundenen zweiten Kahnens wird nicht ersichtlich. Die späteren Schiffsmühlen bestanden fast immer aus zwei fest verbundenen Einzelschiffen, von denen das sog. Hausschiff die Mühlenanlage trug und das andere einen zweiten Auflegepunkt für die Welle des bei manchen Schiffsmühlen zwischen beiden Schiffen rotierenden Wasserrades bot und als Lagerraum diente.¹⁰ Abgesehen von der Enge und der notwendigen Stabilität der Gesamtanlage mag das zweite Schiff gewissermaßen als „Ausleger“ und Speicherraum verwandt worden sein, vielleicht war aber auch der Welle ein zweites, im Bilde verdecktes Wasserrad aufgesetzt. Da die spätere Düsseldorfer Schiffsmühle derart mit zwei Rädern konstruiert war, mag diese Vermutung hier zutreffen, zumal es heute schwer verständlich erscheint, wie die Mühlen aus dem breit dahinfließenden Strom die erforderliche Kraft zur Bewegung des schweren Läufersteins nehmen konnte. Zwar lag die Mühle in der stärkeren Strömung des konkaven Rheinbogens verankert, wo der Rhein, durch die Schleife an der Lausward bedingt, auch heute eine besonders starke Strömung zeigt. Sie wird aber doch die Schubkraft auf Getriebe und Mahlwerk durch besondere

Übersetzungsverhältnisse der hölzernen Zahnräder verstärkt haben.

Eine andere, offenbar neu angelegte Schiffsmühle findet sich auf einer Karte Wiebekings¹¹, den Rheinstrom von Volmerswerth bis Niederkassel um 1798 darstellend. An der gleichen Stelle im Rheine gelegen, läßt die Ansicht aus der Vogelperspektive (Abb. 2) wieder zwei Schiffskörper – und vor allem zwei Wasserräder – erkennen. Die Schiffsaufbauten scheinen sich nun über beide Schiffe hin zu erstrecken, der Laufsteg befindet sich auf der anderen Seite. Daneben ist auch eine in Gefällerrichtung angedeutete Vertäuung der Mühle zu erkennen. Der Mühlenstandort hat sich kaum verändert, sie liegt unterhalb des Schlosses und des alten (Sicherheits-) Hafens in der Altstadt. Dorthin wurde sie sicherlich auch bei Eisgang und Hochwasser eingefahren, wie denn die Rheinmühlen fast in jedem Jahr eine Zeitlang stillliegen mußten. Insofern waren auch sie saisonabhängig, wenn auch vielleicht nicht in dem Maße wie die Wassermühlen an Bächen und die Windmühlen. Während diese bei Windstille, Dürre, Frost usw. unfreiwillige Betriebspausen einlegen mußten, wird es jenen zwar nie an Wasser gemangelt haben, vielmehr haben reißende Strömung und rammende Eisschollen turnusmäßig zur Aufgabe des Standortes in der Strömung veranlaßt, was bei diesen schwimmenden, transportablen Mühlen ohne große Schwierigkeiten möglich war. Wahrscheinlich wurden sie die kurze Strecke aufwärts an Leinen getreidelt.

So lagen um 1800 in dem räumlichen Dreieck zwischen Schloß, Ratinger Tor und Rheinufer drei Mühlen unterschiedlicher Bau- und Antriebsform: die Düsselmühle an der Mühlenstraße, die Windmühle an der Ratinger Straße und die schwimmende Schiffsmühle auf dem Rheinstrom. Die Schiffsmühlen kann man auch als kleine, isolierte Vorläufer einer später mächtig einsetzenden Konzentrationsbewegung der Getreidemühlen zum Rheine hin ansehen. Denn, als der Mehlverbrauch mit der sprunghaft anwachsenden Bevölkerung an Rhein und

Ruhr aus eigenen Ernten nicht mehr zu decken war und meist überseeisches Getreide vermahlen wurde, traten anstelle der vielen, über das weite Land verstreuten kleinen Binnenmühlen die großen und modernen Rheinmühlen, die Industriemühlen an der frachtsparenden Wasserstraße. Hier aber hatten vordem schon die Schiffsmühlen ihren Standort gehabt und das Gefälle des Stromes mechanisch in motorische Energie umgewandelt, hatte die Düsseldorfer Müllerei den Rhein schon in ihre Gewerbetätigkeit einbezogen.

So möchte dieser Aufsatz auf ein für den Rhein bei Düsseldorf noch nicht nachgewiesenes Mahlverfahren aufmerksam machen und den Betrieb rheinwassergetriebener Flußmühlen belegen. Der Archivforschung bliebe nun die reizvolle Aufgabe, das Thema mit der eigentlichen zeitlichen Geschichte der Düsseldorfer Schiffsmühlen – ihrer Eigentümer und Pächter, der kleinen und großen Störungen durch Hochwasser, Eisgang, Kriege – weiterzuführen und abzuschließen.

Literaturverzeichnis

- 1) Friedrich *Lau*, Geschichte der Stadt Düsseldorf von den Anfängen bis 1815. Düsseldorf 1921. S. 123. Vgl. auch Anm. S. 286 „Eine Rheinmühle wurde 1640 gebaut (Gasthausrechn. f. 18 b)“.
- 2) Adolf *Dorider*, Die Entwicklung des Mühlenwesens in der ehemaligen Grafschaft Mark. Witten 1911. S. 34.
- 3) Hans *Greef*, Stadteigene Mühlen im Mittelalter. Diss. Köln 1921. S. 26.
- 4) Gerhard *Luther*, Die technische und wirtschaftliche Entwicklung des deutschen Mühlengewerbes im 19. Jahrhundert. Leipzig 1909. S. 9.
- 5) Walther *Föhl*, Die Uerdinger Rheinmühle. Die Heimat, Krefeld. Jg. 26 (1955), S. 105 f.
- 6) s. Anm. 3, S. 27/28.
- 7) Gustav *Pappenheim*, Populäres Lehrbuch der Müllerei. Wien 1878. S. 18.
- 8) s. Anm. 4, S. 9.
- 9) T. *Maassen*, Prospekt der Kurfürstlich Durchl. Haubstatt Düsseldorf. Stich um 1755. Stadtgeschichtliches Museum Schloß Jägerhof. Nr. 2732.
- 10) s. Anm. 4, S. 9.
- 11) K. Fr. v. *Wiebeking*, Karte des Rheinstromes von Volmerswerth bis Niederkassel. Aus: Allgemeine ... Wasserbaukunst. Darmstadt 1798.

Josef Odenthal

Ein Dorf versank im Rhein

Die Tragödie der Ortschaft Niel

Vor kurzem meldeten die Tageszeitungen, daß bei den Arbeiten zur Errichtung des neuen Elektrizitätswerkes auf der Lausward Trümmer und Fundamente gefunden worden seien, die wohl zu dem im Mittelalter versunkenen Dorfe Niel gehörten. Damit wurde die Erinnerung an eine Tragödie wieder lebendig, wie sich ähnliche im Mittelalter am Rhein immer wieder abspielten.

Der gute, alte Vater Rhein hat für uns Heutige seine Schrecken so ziemlich verloren. Daß er aber einst ein recht ungemütlicher Nachbar war, beweisen die vielen Hochwassermarken an den Häusern der Altstadt. Aber so recht können wir sie uns doch nicht mehr vorstellen, die Flutplage, wie sie noch anno 1882 ein Augenzeuge beschrieb: „Am Zolltor stand die Flut bis zur Höhe des Torbogens, und am Kohlentor, Rheinort, in der Schulstraße und Bäckergasse wurden die Straßenlaternen bis zu den Glaskuppeln von den Rheinfluten umspült.“ Und damals war der gewaltige Strom doch immerhin schon durch ein einheitliches System von Deichen, Dämmen und Wehren gebändigt. Wie muß es da erst im Mittelalter gewesen sein, zu einer Zeit, da ein solches System nicht bestand

und die Schutzanlagen der Initiative der einzelnen Städte oder Territorialherren überlassen blieben!

„Das Dorf Niel versank mit Stumpf und Stiel.“ Dieser Knüppelvers ist sicher manchem alten Düsseldorfer noch bekannt. Aber es ist wohl mehr die Leichtigkeit des Reimes als das Unglück selbst, das diese kleine literarische Sünde bis auf unsere Tage vor dem Vergessen und Vergeben bewahrt hat.

Was wissen wir tatsächlich vom Untergang des Dorfes Niel? Die Tragödie dieses Dörfchens steht im Zusammenhang mit der großen Verlagerung des Rheinbettes vom 13. Jahrhundert an. Der ungebärdige Strom änderte ja damals fast nach jedem Hochwasser seinen Lauf und sandte so viele neue Arme in die Ebene, daß seine Nachbarschaft nicht viel weniger gefährlich war als die eines tätigen Vulkans. Es ist bekannt, daß Kaiserswerth und Volmerswerth einst Inseln waren und daß Haus Bürgel nördlich Baumberg, die alte Römerburg Boreogilum, damals linksrheinisch lag. Neuß lag direkt am Strom, Grimlinghausen landeinwärts. Von da wandte sich der Rhein quer über die heutige Lausward Düsseldorf zu.

Von 1200 ab aber schob sich der Rhein immer weiter nach Osten. Er rückte von Neuß weg und wandte sich gegen das bis dahin landeinwärts gelegene Heerdt. Dieser Ortsname, als „Waldhöhe“ gedeutet, verrät den damaligen Charakter der Gegend. Das schon im 9. Jahrhundert erwähnte Heerdt ist auf einer Waldlichtung um einen alten Herrenhof entstanden und entwickelte sich rasch zu einer bedeutenden Siedlung, die der wirtschaftliche und kirchliche Mittelpunkt der umliegenden Dörfer wurde. Deren entstanden immer mehr, je weiter die Rodung auf dem linken Rheinufer fortschritt; der fruchtbare Boden lockte zur Besiedlung. Eines dieser Dörfer war der kleine Ort Niel etwas südlich der Linie Oberkassel-Heerdt, schon 1298 urkundlich erwähnt. 1383 besaß das Kölner Stift Gereon hier einen Hof.

Auf diesen Ort nun rückte seit 1200 der Rhein mit unerbittlicher Hartnäckigkeit zu. Alles was man an Schutzwehren, Dämmen und Deichen aufrichtete, fiel den jährlichen Überschwemmungen zum Opfer. Die fruchtbaren Felder wurden von Wasser und Schlamm verwüstet. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts, wahrscheinlich bei der furchtbaren Hochwasserkatastrophe 1486, endete die Tragödie: der Rhein zerriß die letzten Dämme und wälzte seine Wogen über die unglückliche Ortschaft, die für immer im neuen Rheinbett unterging.

Die Kunde davon ist nur in unbestimmter Form auf uns gekommen. Eine Urkunde von 1541 meldet lakonisch: „Neill, dat dorp, ist affgedrewen,“ (Niel, das Dorf, ist abgetrieben). Spätere Nachrichten sind noch unbestimmter. 1608 berichtet der Neußer Bürgermeister, vor etwa hundert Jahren sei ein Gut „Nelerfeld“ vom Rhein weggeschwemmt worden, aber kein Mensch wisse mehr, wo es eigentlich gelegen habe. Eine Quelle aus dem Jahr 1625 erzählt, daß vor Zeiten ein ganzes Dorf, Neill mit Namen, samt Kirche, Kirchhof und allen Baulichkeiten abgetrieben sei. Nur ein Pfad, der Nieler Weg, halte die Erinnerung daran fest. 1650/51

wurde, wie Chroniken berichten, die Nieler Weide ganz vom Hochwasser weggeschwemmt.

Diese späten Berichte sind mit Vorsicht aufzunehmen. Niel war kein Pfarrdorf und gehörte kirchlich zweifellos zu Heerdt. Es hat dort höchstens eine Kapelle gegeben. Allzu ansehnlich dürfen wir uns diese dauernd von der Flut bedrohte Ortschaft sicher nicht vorstellen, sonst hätte sie nicht so ganz versinken können, und ihr Untergang würde auch ein größeres Echo gefunden haben. Vielleicht hat die Nachricht von 1608 recht, wonach es sich mehr um einen Gutshof als um ein Dorf gehandelt hat. Es ist nicht einmal sicher, daß Nieler Weg und Nieler Weide etwas mit dem versunkenen Dorf zu tun hatten. In der alten Mundart bedeutet „nielen“ soviel wie zerstören, vernichten. Es ist also denkbar, daß Weg und Weide diesen Namen erhielten, weil die angrenzenden Felder immer wieder durch das Wasser zerstört wurden oder bereits abgeschwemmt waren.

Nur spät und unvollständig hat der Rhein sein Geheimnis gelüftet. Der einst so schreckliche Strom, der heute nur noch selten im Hochwasser etwas von der alten dämonischen Kraft ahnen läßt, wälzt seine Wasser geruhsam in der wasserbauamtlich vorgeschriebenen Bahn meerwärts und ist im Laufe der Jahrhunderte so zurückgetreten, daß mindestens ein Teil der Stätte, wo Niel einst auf dem linken Ufer lag, auf dem rechten wieder zutage trat. Etwa 1830 kamen dort unseres Wissens zum ersten Male Baureste und Grenzsteine zum Vorschein. Bei Grabungen im Vorflutgelände in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg wurden wieder Fundamente und Häuserreste gefunden, wie jetzt abermals.

Jedes Zeitalter hat seine eigenen Sorgen. Uns ängstigt der Rhein nicht mehr. Mit Achtung und Mitgefühl denken wir an die Bauern von Niel, die mit verzweifelter Mute ohne Erfolg gegen die entfesselte Naturgewalt um ihre Heimat-erde rangen.

Erinnerungen an Cornelius

Der Bildhauer Joseph Kopf, 1827 in einem kleinen württembergischen Dorfe geboren, traf im Laufe seines Lebens mehrfach mit Cornelius zusammen und hat dieser Begegnungen in seinem Buche „Lebenserinnerungen eines Bildhauers“ gedacht. Kopf entstammte dem Steinmetzstande, gelangte später als Kunstbildhauer zu Ehren, arbeitete mehrfach für gekrönte Häupter und wurde – gleich Cornelius – in den Adelsstand erhoben. – Solche persönliche Erinnerungen bringen uns in lebendige Beziehung zu der betreffenden Person – hier zu „unserem Cornelius“.

Peter von Cornelius

Gegen Ende Februar (1854) war die Gestalt von Kopfs sitzendem Christus fertig. „Pilz munterte mich auf, Cornelius, Overbeck, Achtermann, Wolf, Steinhäuser, Hoffmann und andere einzuladen. Und ich tat es. In meiner kindlichen Freude, etwas Selbständiges geleistet zu haben, war ich wie ein Huhn, das die ganze Welt auf sein gelegtes Ei aufmerksam macht.

Die Herren waren zufrieden und lobten sogar mein Machwerk; Cornelius allein hatte auszusetzen: ‚Ihr Christus ist zu kurz. Schneiden Sie ihn unter dem Gürtel ab, und machen Sie ihn drei Finger breit höher.‘ Er hatte recht. Nach der Operation sah die Figur viel edler und vornehmer aus. Wenn Cornelius korrigierte, traf er immer den Nagel auf den Kopf.

Bei Cornelius war ich durch den Kapuzinerpater Bernardo eingeführt worden. Dieser Pater, ein deutscher Mönch von etwa 35 Jahren, war ein mittelmäßiger Maler – ein etwas intriganter Heiliger. Er ging viel mit Künstlern um. Ich modellierte seine Büste, warf sie aber wieder zusammen, da sie nicht gelingen wollte.

Dieser Kapuziner also brachte mich zu Direktor Peter von Cornelius. Mit Ehrfurcht stand ich vor dem großen Mann, der sehr freundlich mit mir sprach und mir sogar seinen Besuch im Atelier Pilz in Aussicht stellte. Der kleine Düsseldorfer Direktor mit seinen tief liegenden Adleraugen und seinem eindrucksvollen Gesichte nötigte einem jeden, der sich

ihm näherte, Respekt ab. Als Künstler war er mehr als ein Talent. Er war ein Genie. Mit diesem Worte muß man vorsichtig umgehen; nur wenige der Menschheit sind es, die diesen Titel verdienen.

Von der Kunst hatte Cornelius die höchste Idee. Sie betrachtete er als die Blüte am Baume des Lebens. Für ihn war die Kunst Miterzieherin der Völker, für ihn mußte jede Kunstleistung einen Gedanken aussprechen. Ja, er malte wirklich Gedanken, wie der winzige Muther in seiner Kunstgeschichte so spöttisch von ihm schrieb.

Dieser hohe Standpunkt führte Cornelius naturgemäß zur historischen Kunst. Dabei hatte er aber unrecht, die anderen Richtungen hintan zu setzen. Er lernte nie malen, er konnte kein gutes Porträt zeichnen – das wußte er selber. Oft hörte ich ihn klagen, wie schwer ihm das Malen werde, und daß es mehr kolorieren als malen sei, was er mache. Er hatte sich eine eigene Welt geschaffen, dieser Riese, eine Welt, unnachahmbar, mit ihren Eigenheiten nicht vermögend, Schule zu machen.

Damals entwarf Cornelius die Skizze für das jüngste Gericht für den Friedhof in Berlin. -- Gegen jüngere Künstler war Cornelius von größtem Wohlwollen.“

Bemerkung: Beim Wort vom „großen Manne“ ist an geistige Größe gedacht; hingegen beim Wort vom „kleinen Düsseldorfer Direktor“ (Akademiedirektor) an die körperliche

Kleinheit des Cornelius. Die Selbstklage über geringes Können ist bei vielen großen Menschen anzutreffen. Str.

Strafpredigt des Meisters Cornelius

Tagebuch: „Rom, 25. Mai 1857. Vor Porta St. Giovanni mit meinen Freunden einige Rubel verjubelt! Es kommt so selten eine solche Gunst des Schicksals, daß man es nicht unterlassen darf, derselben fröhlich entgegenzukommen!“

In diesen Tagen der Unruhe und Aufregung für mich unterließ ich es aber doch nicht, meine Gönner, besonders Cornelius, Overbeck, Wagner, Riedel, zu besuchen, die mir immer gleich wohlwollend geblieben waren. Nur Cornelius traf ich sehr unzufrieden mit mir.

„Ich glaubte“ sagte er mir, „es werde aus Ihnen ein ernster, strenger Künstler werden, der auf der Bahn der christlich-historischen Kunst, die er so glücklich betreten, verharret, und nun sehe und höre ich, daß Sie, wie alle andern, dem Verdienste nachlaufen und ein höheres Streben ganz aufgegeben haben. Das tut mir leid; ich werde Sie nicht mehr besuchen!“

Ich war wie vom Donner gerührt durch diese Absage des geliebten Meisters. Vergeblich stellte ich ihm vor, daß ich arm sei, daß ich leben und studieren müsse, daß ich dies aber nur könne, wenn ich etwas verdiene, daß es unter diesen Umständen mir unmöglich gewesen sei, solche schönen, großartigen Aufträge, wie ich sie zuletzt erhalten, von der Hand zu weisen, daß der Gegenstand derselben ja auch allegorischen Inhaltes sei, und daß ich ihn auch im Ernst erfassen wolle.

Ob Cornelius wohl darüber nachdachte, wie ungerecht er mir gegenüber war, weiß ich nicht. Hatte er ja doch selber mit seinen allegorischen Figuren das Schönste geschaffen, und haben doch die Alten und die besten Künstler, solange es Kunst gibt, ihre Ideen gerade in Allegorien ausgesprochen!

Er, der strenge alte Herr, hielt diesmal aber nicht Wort. Er kam doch wieder in mein Atelier und ich zu ihm in sein Haus und sah und bewunderte dort seine Werke.“

Cornelius' Alter schützt vor Torheit nicht

„Am 14. Oktober (1860) nach Ariccia zu Erhardts, Dorners, Cornelius. Cornelius' zweite Frau noch nicht lange tot; ebenso seine Tochter. Es heißt der Hochbetagte heirate wieder, und zwar die Kammerjungfer seiner Tochter! Man wundert sich – ein interessanter Fall! „Alter schützt vor Torheit nicht, man wird niemals recht weise; und ist man erst an Jahren reich, macht man noch die dümmsten Streich“ nach altbekannter Weise!“

Ein Schüler

„Platner aus Zirl in Tirol war ein charaktervoller Zeichner, der ganz Cornelius nachahmte und ernstes Streben hatte. Er nahm sich meiner sehr wohlwollend und freundschaftlich an, und ich lernte sehr viel durch ihn. (1854)“

Ein Zeugnis des Meisters Cornelius:

„Joseph Kopf aus Ettenkirch in Württemberg hat hier ein Modell eines sitzenden Christus gefertigt, welches nicht allein durch edle Auffassung und tiefes religiöses Gefühl, sondern auch durch eine in der Ausführung für sein Alter ungewöhnliche Fertigkeit sich vorteilhaft auszeichnet, so daß, wenn ihm Gelegenheit zu fernerer Entwicklung seiner Talente geboten wird, er dereinst Ausgezeichnetes in seiner Kunst zu leisten verspricht.

Rom, den 13. Mai 1854

(gez.) Dr. P. von Cornelius“

(Cornelius wollte dem Joseph Kopf eine Württembergische Staatshilfe erwirken.)

Maximilian Maria Ströter:

Schwarzdrossel-Weißlinge

Eine Vogelstudie aus den Düsseldorfer Grünanlagen

In den Vorweihnachtstagen 1958 (am 23. Dezember) veröffentlichte der Zoologe Dr. Weber in den „Düsseldorfer Nachrichten“ einen Hinweis auf eine fast weiße Amsel, die im Hofgarten um das Weyhedenkmal ihr Revier hatte und es zum Goethemuseum verlegt hat. Die dankend wahrgenommenen Darlegungen gaben mir Veranlassung, meiner Mappe eine Arbeit zu entnehmen und hier folgend zu veröffentlichen:

Jedermann weiß aus der eigenen Beobachtung (oder mindestens vom Hörensagen), daß die Schwarzdrossel ihrer Natur nach ein scheuer Waldvogel ist. Wiederum aber sagt jedem die Beobachtung, daß viele Schwarzdrosseln in die Städte gekommen sind, sich den neuen Verhältnissen angepaßt und stark vermehrt haben. Schwarzdrosseln nisten in den städtischen Parks, in den kleinen Höfen unter den Augen der Menschen, kommen zu ihren Fenstern, gewöhnen sich an fütternde Vogelfreunde und werden zutraulich. Veränderungen, Auffälligkeiten an diesem Vogel kommen dem beobachtenden Menschen leicht zur Kenntnis. Eine solche Auffälligkeit – eine sich aufdrängende Auffälligkeit – ist das Weißlingtum (der Albinismus) bei Schwarzdrosseln.

Ich habe im Laufe der Jahre darüber einige Notizen gemacht.

Man lebt so hin und denkt: die Kornblume ist blau und die Schwarzdrossel ist schwarz. (Das Weibchen ist braun.) Aber eines Tages sieht man, daß eine Kornblume rot, und eines anderen, daß eine Schwarzdrossel gescheckt oder gar weiß ist.

Bemerkenswerte Tage von schlagkräftigem Eindruck!

Die rote (sogar dunkelrote) Kornblume hat die Folge von Kornblumenblau über Blaßblau, Weiß, Rosa nach Rot und Dunkelrot durchlaufen. Einen Strauß solcher Kornblumen, der in allen Blumenläden fast den ganzen Sommer hindurch für geringes Geld zu kaufen ist, möchte ich jedem empfehlen; und Samen ist auch zu kaufen.

Vielleicht sind diese Umfärbungen bei der Kornblume Züchtungsergebnisse? Nein! Kornblumenweißlinge und andere -Färblinge kommen auch auf dem Acker vor.

Jedenfalls sind einem diese Umfärbungen, wenn man die oben angegebene Folge durchgeht, eher verständlich als Schwarzdrossel-Weißlinge oder -Schecken.

Anno 1924 (oder 1925) sah ich am Ufer des Runden Weihers im Düsseldorfer Hofgarten zum ersten Male einen Teil-Albino der Schwarzdrossel, ein Schwarzdrosselmännchen. Es hatte einen fast fingerbreiten weißen Strich im Nacken, als wär's ein Stehkragen zu seinem schwarzen Beardigungsanzug. Zwei ältere Männer standen da und sahen hin. Einer nahm ein Butterbrotpapier aus der Tasche und knisterte damit. „Ich kenne das Tier schon lange“, sagte er, „wenn man knistert, kommt es, um Futter zu holen“. Aber die Schwarzdrossel kam nicht. „Sie ist verschüchtert“, fuhr der Mann fort, „dieser Tage ist sie von anderen Schwarzdrosseln fast zerhackt worden“. Er glaubte, das

Weiß rühre von Vergreisung her. Er sagte noch: „Bei den Schwarzdrosseln gibt es nämlich genau wie bei den Hähnen Kämpfe!“ – Das ist tatsächlich der Fall. Der tiefere Grund solcher Kämpfe ist der, schwächere oder kranke Exemplare auszumerzen oder wenigstens von der Paarung auszuschließen. Ein alterndes Tier gerät unter die Schwachen. Vielleicht könnte ein Tier um irgendeiner Sonderbarkeit wegen (in diesem Falle des Weißen wegen) befeindet worden sein.

Ich selber dachte: ob das Altern denn nun bloß solch einen Kragen im Nacken hervorbringen soll? Einen Augenblick lang schien mir möglich: das Tier sei vielleicht ein Bastard zwischen einer Schwarzdrossel und einer der heller gefärbten Drosselarten. Ich glaube indes nicht, daß es stimmt. Die Instinktsicherheit der freilebenden Tiere verhindert – wohl ziemlich sicher – Bastardierungen. Es scheint sich um ein – wenn auch geringes – Weißlingtum gehandelt zu haben. Auch dem ganzen Aussehen nach rechtfertigte sich der Gedanke an einen Bastard nicht. Er hätte ja dann auch deutlichere Erbanlagen des fremdartigen Elternteils an sich tragen müssen. Bei einer Bastardierung wüßte das Tier nicht mehr aus noch ein: ob es mit den Schwarzdrosseln hier bleiben oder z.B. mit den Graudrosseln fortziehen solle.

Bald darauf sah ich auf dem Rasen zwischen Rundem Weiher und Schloß Jägerhof eine Schwarzdrossel, die weiße Tupfen auf dem Scheitel und den Kopf hinunter trug.

Ich habe später über das Geschlecht des Tieres nachgesonnen. War es ein Männchen? Das ist nicht notiert! Ich hatte deutlich das Gefühl, daß der Albinismus – oder wenigstens Teilalbinismus – bei dem Männchen häufiger anzutreffen sei. – Es hat sich im Laufe der Jahre gezeigt, daß er bei Schwarzdrosselmännchen und -weibchen gleichermaßen vorkommt.

Etwa Anfang 1926 sah ich im Zoologischen Garten, 40 bis 50 Schritte vom Haupteingang, gleich links, ein Schwarzdrosselmännchen mit

einem wesentlichen Teile weißer, schneeweißer Federn im schwarzen Kleid. Es fanden sich weiße Flecke auf dem Scheitel bis zum Schnabel hin und an den Gesichtsseiten; auf dem Rücken trug das Tier eine Art weißen Pelzkragens, der wollig anmutete, an den Flügeln war ein Teil weißer Schwungfedern, dann fand sich noch Weiß an der Schwanzwurzel.

Ich kannte diesen Schecken mehrere Jahre und sah ihn wohl zwanzigmal.

Die genannten Tiere waren die Präludien zum Thema Schwarzdrossel-Weißlinge, das jetzt deutlich anklingt:

Etwa Ende 1926 zum ersten Male und seitdem mehrfach und immer im gleichen Bezirk des Zoologischen Gartens sah ich eine Schwarzdrossel von so viel weißer, schmutzigweißer, Farbe, daß es mir nicht gelingen wollte, festzustellen, ob es ein Männchen (von normal schwarzer) oder ein Weibchen (von normal brauner – nach Brehm im Alter schwärzlichgrauer – Farbe) war. Der Bezirk des Tieres lag etwa 100 Meter unfern des Haupteinganges des Zoologischen Gartens, rechts.

Daselbst sah ich dann Herbst 1928, als die Bäume noch ziemlich belaubt waren, eine fast makellos weiße Schwarzdrossel herzu- und in einen Baum fliegen. Ende November sah ich dann im selben Bezirk eine – wohl dieselbe – Schwarzdrossel vor mir, nah vor mir auf dem Rasen sitzen. Wiewohl ich ja nun von der Existenz der Weißlinge wußte, war ich doch wieder sehr gefesselt. Nüchtern gesagt: es sah aus, als ob eine Schwarzdrossel durch frischen Kalk gekrochen wäre, poetischer gesagt, als wäre es der weiße Märchenvogel aus „Hänsel und Gretel“. Beim Aufflug wurde etwas Dunkles, das Schwarz gewesen zu sein scheint (ich sage scheint), sichtbar. Wenn das Dunkle nämlich Schwarz war, ist anzunehmen, daß das Tier männliches Geschlecht hatte.

Natürlich habe ich diesen Fastweißling nicht allein gesehen und ich bin bereit, Zeugen aufzurufen, wenn ein ungläubiger Thomas aufstehen

sollte. Unter anderem war das auf der Faunastraße ein Lieferant. Der hätte sie gerne gehabt, weil man nach seiner Ansicht „viel dafür kriegt“. Da bei diesem Tier immerhin noch Dunkles zu bemerken war, ist anzunehmen, daß es sich auch bei ihm noch nicht um Vollalbinismus, um die Abwesenheit allen Farbstoffes und damit um Rotäugigkeit gehandelt hat. – Ob es ihn überhaupt bei den Schwarzdrosseln gibt?

Später – etwa ein Jahr später – habe ich noch eine Schwarzdrossel mit teilweise weißen Federn auf einem der Höfe hinter den Häusern, etwa in der Mitte zwischen Zoologischem Garten und Hofgarten, gesehen.

Dann kommen wir zum Schwarzdrossel-Weißling, über den Ende Januar in der Zeitung berichtet wurde und der ziemlich weiß gewesen zu sein scheint. Viele haben – nach den Angaben – das Tier gesehen. Am 18. Februar 1934 wissen dann die „Düsseldorfer Nachrichten“ von einem ziemlich weißen Schwarzdrosselmännchen in Benrath zu berichten. (Diesem Bericht ist ein zweiter von einem Sperlings-Weißling in Düsseldorf-Oberkassel beigelegt. Dieser Sperlings-Weißling soll wesentlich weiß sein, soll nur zart, in einem feinen Niederschlag auf seinem Weiß die Zeichnung eines Sperlingsgefieders tragen.)

Ich habe seitdem nichts mehr notiert, ich sah aber wohl noch zehnmal an verschiedenen Stellen der Stadt scheckige Teilweißlinge: der letzten, ein Schwarzdrosselweibchen, Mitte Februar 1942 im Hofgarten. Ich glaube (ich mutmaße), daß solcher Teilalbinismus auch bei Schwarzdrosseln im Walde vorkommt, aber solch ein scheckiges oder ganz weißes Tier wird schnell ausgemerzt, denn es fällt einem Raubvogel, einem Marder, einem Iltis viel mehr auf

als die gedecktfarbigeren Artgenossen. Anlagehaft scheint Weißlingtum wohl bei allem, was da kreucht und fliegt, vorhanden zu sein. Bei den Stadt-Schwarzdrosseln festigt sich das Scheckige möglicherweise und nimmt im Laufe der Jahre an Häufigkeit zu.

Ich füge an, daß Alfred de Musset (1810 bis 1857) eine Geschichte „Die weiße Amsel“ geschrieben hat. Ich kenne sie bisher nur dem Namen nach.

In den Weihnachtstagen 1958 gab es am Nordabhang des Ananasberges ein Amselweibchen, das über seinen ganzen Körper ein braun und weiß-getupftes Harlekingewand trägt. Nördlich des Ratinger Tors gibt es ein scheckiges Männchen.

Am 28. Dezember 1958 sah ich auf dem kleinen alten Friedhof in Ratingen eine weibliche gescheckte Amsel.

Es war bald nach Beendigung des zweiten Weltkrieges, als wir, ein Mittelschulrektor und ich, an der Düsseldorfer Oberpostdirektion vorbeigingen. Plötzlich sahen wir in den gegenüberliegenden kleinen Anlagen eine weiße Amsel; keine dunkle Stelle war zu entdecken. Der Anblick einer weißen Amsel beeindruckte meinen Begleiter stark, sah er doch Weißlingtum (oder auch nur Scheckigkeit) bis dahin noch nie.

Ich hatte ohne weiteres angenommen, daß diese Weißfärbung etwas mit Degeneration (mit Stadtaufenthalt, einseitiger Nahrung etc.) zu tun habe. Bei menschlichen Albinos würde man wahrscheinlich nahe Verwandtenheirat oder dergleichen vermuten. Zoologe Dr. Weber widerspricht im eingangs genannten Artikel der Meinung, daß es sich bei scheckigen oder weißen Amseln um Degeneration handele.

Herausgeber: Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ e. V. Geschäftsstelle: Düsseldorf, Golzheimer Str. 124 (Franz Müller) Tel. 44 31 05. Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Hans Stöcker, Wittlaer (bei Düsseldorf), Grenzweg, Ruf 40 11 22. „Das Tor“ erscheint allmonatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizufügen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet.

Gesamtherstellung: Triltsch-Druck Düsseldorf, Jahnstraße 36, Ruf 1 54 01. — Anzeigenverwaltung: Michael Triltsch Verlag Düsseldorf, Jahnstraße 36, Ruf 1 75 80, Postscheck Köln 27241; Jahresbezugspreis DM 24,— oder monatlich DM 2,—



BRAUEREI „Im Goldenen Ring“

Wwe. Richard Kampes
DUSSELDORF · BURGPLATZ 21-22
direkt am alten Schloßturn

Straßenbahnlinien
3, 18, 23

Ruf 17374

2 BUNDESKEGELBAHNEN

Umgekommen!

Eine Geschichte die nur in Düsseldorf möglich ist

Friedrich Ritter

Neumanns wohnten erst ein paar Monate in Düsseldorf. Wie alle Zuzügler aus nah und fern hatten sie sich schnell eingelebt. Wem hat es Düsseldorf auch nicht leicht gemacht! Allerdings stolpterten sie gelegentlich noch über unerwartete Besonderheiten, auf die sie sich erst „einstellen“ mußten.

Zu Neumanns gehörte ein Dackel, den sie sehr liebten. Er hieß Purzel. Das ist nichts Besonderes. Viele Leute haben einen Dackel und nennen ihn Purzel. Wie

jeder Dackel zeigte er bei aller Treue einen ausgeprägten Hang zur Selbständigkeit. Wenn es ihm beliebte, blieb er zurück oder ging ungeachtet aller Pfiffe und Rufe einen anderen Weg. Gern besuchte er die Nachbarfamilie Schmitz, die sich ihm mit Wurst und sonstigen Leckerbissen angenehm gemacht hatte. Eines Sonntagnachmittags geruhte er sogar, sie auf einem Spaziergang vor die Tore der Stadt zu begleiten – zum heimlichen

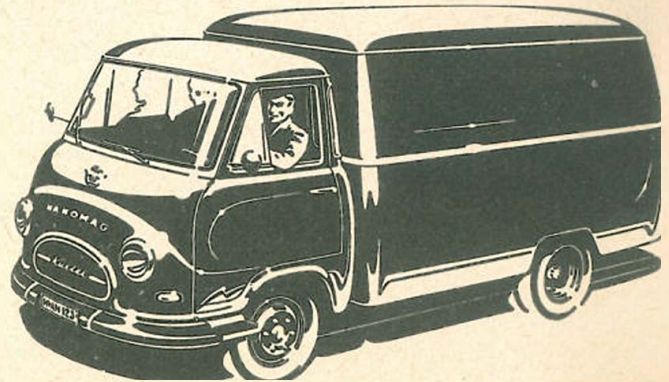
(Fortsetzung Seite XIV)

Der neue HANOMAG-Kurier

1.75/1.98 to

Ohne Übertreibung:

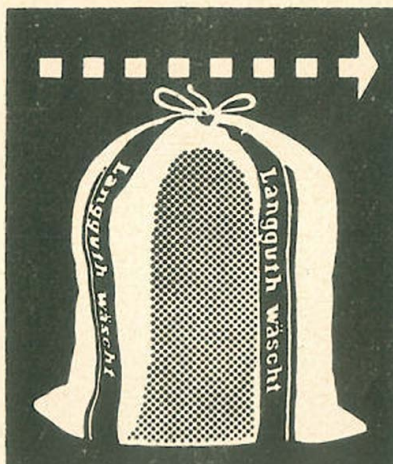
ein Nutzfahrzeug neuer Prägung
mit PKW-Komfort und PKW-Eigenschaften



HANOMAG - TEMPO
Großhändler

A. Staalmann

Düsseldorf, Grafenberger Allee 277
Ruf 651 51/53



WIE IM FLUGE

8 Kg

feucht DM 3,20
trocken DM 4,20
gemangelt . . DM 6,50

DER
WÄSCHESACK
VON



LANGGUTH

DUSSELDORF
Mühlentorstr. 104 · Tel. 441916

Zeitschriften

Broschüren, Kataloge

Geschäfts- und

Werbe-Drucksachen

Triltsch-Druck

Jahnstraße 36 · Ruf 15401

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Brauereiausschank Schlösser

PÄCHTER
HERMANN SCHOTZDELLER

DOSELDORF · ALTESTADT 5 · FERNSPRECHER 2 59 83

Gemütliche historische Gaststätte
Sehenswerte Altstädter Bierstuben



Schlösser's oberg. Lagerbier *Schwabenbräu*
Pilsener

VEREINSHEIM DER „DOSELDORFER JONGES“

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat April 1959

Vereinsheim „Brauereiausschank Schlösser — Altstadt“

Dienstag, 7. April

Monatsversammlung

Aufnahme neuer Mitglieder
Die Tischgemeinschaft „de Jöngkes“ überrascht uns mit:
„April – April!“

Dienstag, 14. April

Zehn Jahre Tischgemeinschaft

„Stachelditzkes“

Eine festliche Stunde in Wort, Bild und Musik
dargeboten von einigen Stachelditzkes
unter freundlicher Mitwirkung des Madrigalchores

Wwe. FR. STEEG & Geb. VAN DEN BERGH

FRIEDRICHSTRASSE 29

Nähe Graf-Adolf-Platz und Filiale

Belsenplatz 1, Fernsprech-Sammel-Nr. 80661

Seit

1900

Bürobedarf · Papier · Schreibwaren

Feine Briefpapiere

Füllhalter erster Markenfirmen

Geschenke zu allen Gelegenheiten

MOPEDS - FAHRRÄDER

Ersatzteile - Zubehör - Reparaturen

Wehrhahn
65

Schaaf Am Wehrhahn

Telefon
24348

hat alles für Ihr Fahrrad

Unser eigenes Kreditsystem macht Ihnen den Kauf leicht



FOTO-SÖHN

Fotospezialgeschäft mit

Fotoerfahrung seit 1892

FLINGERSTRASSE 20

NÄHE RATHAUS

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!


KOHLN · HEIZÖL
WEILINGHAUS
 DÜSSELDORF · WÖRRINGER STR. 50 · RUF 216 52/2 38 85

Dienstag, 21. April *„Ernst und heiter in Sang und Klang“*
 Ein Melodienkranz von Heinz Sommer
 Die Ansage hat Karl Fraedrich

Dienstag, 28. April Akademie-Professor Dr. J. H. S c h m i d t
 spricht zum Auftakt des Schillerjahres 1959 über:
„Friedrich Schillers Bedeutung für die bildende Kunst“

VORANZEIGE! Anlässlich der „ÖSTERREICHISCHEN WOCHE“ findet
 am Dienstag, dem 19. Mai 1959, 20 Uhr,
 in unserem Vereinsheim „Brauerei Schlösser“
 ein *Heimatabend österreichischer Prägung*
 mit Kräften aus Wien und Innsbruck in Zusammenarbeit mit
 dem Werbe- und Verkehrsamt der Stadt Düsseldorf statt.
 Wir machen die Heimatfreunde schon heute darauf aufmerksam.

DELIKATESSEN *Panzer*
 THEO PANZER GMBH
 Führendes Spezialgeschäft am Platze

Präsentkörbe – Geschenkpackungen
 Wein – Sekt – Spirituosen
 Pralinen – Keks – Tafelobst
 ff Aufschnitt – Stadtküche
 Zustellung frei Haus

D Ü S S E L D O R F · O S T S T R A S S E 9 1 · R U F 1 6 7 3 1
 F R I E D R I C H S T R A S S E 7 1 · R U F 1 6 8 7 1

immer wieder 



Peek & Cloppenburg
 Ihr Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung
 Düsseldorf, Schadowstr. 31-33 – ein Katzensprung von der „KÖ“

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



(Fortsetzung von Seite XI)

Mißvergnügen seiner Eigentümer und zur Freude zumal von Schmitzens Kindern.

Sie tollten mit ihm über die Wiesen, liefen um die Wette, krochen durch die Weidenbüsche zwischen den Kolken; sie jauchzten, und er bellte. Alle waren glücklich. Aber plötzlich war Purzel wie vom Erdboden verschluckt. Man suchte, rief, lockte. Purzel ließ sich nicht mehr blicken. Die Kinder weinten, die Eltern machten lange Gesichter. Schließlich mußten die Ausflügler schweren Herzens ohne den anvertrauten kleinen Begleiter heimkehren. Frau Neumann erbebt vor Schmerz, als sie von Frau Schmitz die Kunde vom Verschwinden ihres Lieblings erhielt.

„Das hat man von seiner nachbarlichen Gefälligkeit. Nie wieder!“, jammerte sie, „konnten Sie nicht besser auf den Hund aufpassen? Wer weiß, was ihm Schreckliches zugestoßen ist, vielleicht verendet er qualvoll in einer Raubtierfalle!“ „Nu, nu“, suchte Herr Neumann zu beschwichtigen, „vielleicht findet er von selbst zurück, Hunde haben ja eine feine Nase“.

„Dazu ist der Weg zu weit“, beharrte seine Frau verzweifelt. Da ertönte unten an der Hausflurtreppe lautes Geschrei. Gleich darauf stürmte der kleine Max atemlos die Treppe herauf. Mit überschnappender Stimme stieß er hervor: „Er ist umgekommen!“

Frau Neumann wäre umgesunken, wenn ihr Mann sie nicht aufgefangen hätte. „Umgekommen! Da haben wir's. Das arme Geschöpf!“, stammelte sie tonlos. „Und die lachen auch noch!“, zischte sie mit einem empörten Blick auf die vergnügten Gesichter, die sich auf dem Treppenflur um sie versammelten. „Aber Frau Neumann, jetzt, wo er umgekommen ist, ist doch alles in Butter“, beschwor Frau Schmitz. Neumanns und Schmitzens starrten sich an wie Leute, die einander nicht für ganz richtig im Oberstübchen halten.

In diesem Augenblick kam Purzel in voller Gemütsruhe die Stufen heraufgehoppelt, wackelte zum Gruß mit dem Schwanz, als wäre nicht das mindeste geschehen, und sagte kurz und bündig: „Wau, wau.“ Diese Sprache wenigstens war eindeutig – in Düsseldorf und sonst überall.



Zum 

„Gatzweiler's Alt“
ein Begriff

Vom Faß
nur im Brauerei-Ausschank

3olkerstr. 45-47 **Düsseldorf** Fernruf 23369

In Flaschen im Handel erhältlich!

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Probst

Porzellan - Kristalle - Glas - Bestecke - Geschenkartikel

Elisabethstraße 32 DÜSSELDORF Telefon 261 72

Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in
Glas, Porzellan und Bestecken

Der Muggel

Der Muggel ist ein rheinisches Original. Er ist ein Kind der Düsseldorfer Altstadt. Etwas wunderlich und skurril, wie ihr Wahrzeichen, der schiefe Lambertus-turm, ist auch er.

Nicht das allzu frische Bauholz oder ein noch unerfahrener Bauherr haben den Turm von Lambertus schief geformt.

Der Geist von Düsseldorfs Altstadt hat ihn so gedreht.

Der Rhein macht einen lieben Schnörkel um sein Düsseldorf. Der schiefe Turm um seine Kirche unter ihm, und des Muggels ganzes Leben ist ein einziger Schnörkel um eine lächelnde, verschmitzte Stadt.

Als ich den Muggel einst suchte, fand der erste Strahl meiner Taschenlampe sein Bildnis hoch oben unter der Decke, in einer verstaubten Ecke eines verstaubten Speichers.

Mit langem, wallendem Bart, das Gewehr zwischen den Knien, sah er lächelnd zu mir herunter.

Und wohin lächelte sein Blick?

Zu einer morschen Schublade in einem noch morscheren Tisch unter seinem Bild.

Ich zog die Lade auf und – fand seinen Namen, aufgeführt unter den „Asozialen“!

Der Verfasser

Der Anfang

Der Muggel war am Rhein geboren. Der Rhein hatte ihn als Kind in den Schlaf gesungen, als Junge ihn zu wilden Spielen an sein Ufer und auf seine Wellen gelockt. Immer hatte sein Fenster zum Wasser gelegen. Er kannte den Rhein mit seinen Schiffen. Was Wunder, daß er auch am Rhein selbst arbeiten wollte.



HAUSRAT WERKZEUG
SEIT 1901
STRASMANN
DÜSSELDORF
KLOSTERSTRASSE
EISENWAREN • INDUSTRIEBEDARF



Optikermeister
Friedrichstr. 59
Lieferant aller Krankenkassen
Telefon 24162

*Schärfer sehen
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstraße
Coltenbachstraße 1, am Dreieck
Sa.-Ruf 241 69



Ein zünftig Brauhaus
tauscht nicht
Jahlt stets was es dem Galt verlor nicht.

**Obergärige
Brauerei
Im
Füchschen**
Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

BENRATHER HOF

TONI RUDOLPH & SOHN

KONIGSALLEE · RUF 21618

Groß-Ausschank der Brauerei

Dieterich Hoefel

Solide Preise · Eigene Schlachtung · Eigene Metzgerei

So half er denn als Bursche schon die Rheinkähne leertreten. Im Frühling den gebaggerten Sand, im Sommer die Kohlen, im Herbst die duftenden Äpfel vom Oberrhein. Korb um Korb.

So blieb es bis zum Mannesalter.

Bis eines Tages – ein Kran am Rheinufer stand. Der eiserne Koloß machte die Arbeit der Löscher schneller und billiger als der Muggel in seiner Kolonne. Da zog sich der Muggel, in tiefster Seele gekränkt, vom Rhein zurück.

Zu einer anderen Arbeit konnte er nicht finden. Körbe tragen, das war sein Leben gewesen. Wenn das Wasser ihn nicht mehr wollte, so ging er zum Wald. Die Natur trägt viele Tröstungen in ihrem Schoß.

So pilgert denn der Muggel eines Tages vor die Stadt. Nach dem Grafenberger Wald zu. Vielleicht wollte er

vor der Stadt bei einem Bauern doch Arbeit suchen. Wahrscheinlich aber sagte ihm diese Arbeit doch nicht zu. – Plötzlich war er mitten im Wald und stand endlich vor dem Forsthaus.

Die Tochter des Försters sah ihn unschlüssig am Waldrand stehen. Sie öffnete dem Muggel ein Fenster. Nein, Arbeit gäbe es im Forsthaus nicht. Aber ein kräftiges Butterbrot gern und – ja, natürlich, auch ein alter Anzug vom Vater sei noch da. Hier, eine grüne Hose, eine Lodenjacke und ein etwas verregnetes Lodenhütchen. Ob das der Muggel wohl nehmen wollte?

Stauend nahm der Muggel alles in Empfang. Aber Geld, nein. Geld hatte das Töchterlein nicht zu vergeben. Aber hier, eine alte, verrostete Flinte des Vaters. Wenn er die als altes Eisen in der Stadt verkaufen wollte ... Und sie gab dem völlig verdatterten Muggel eine Jagdflinte in die Hand. ...

1909 **50** 1959

BLÄTTRY & BRAUNSCHWEIG

Großhandlung für den gesamten sanitären Installationsbedarf

Düsseldorf, Mintropstraße 14, Ruf 13456

Ständige Ausstellung in:

modernen Badezimmern in weißer und farbiger Ausführung, Wasch-, Klosett- und Küchenspüleinrichtungen sowie Einbauküchen, Kühlschränke, Waschautomaten, Herde, Öfen, etc.

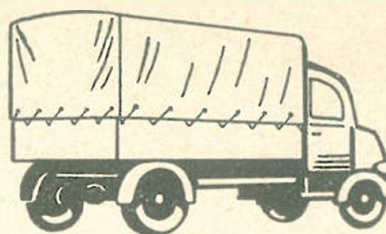
Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

DÜSSELDORF

Kaiserstraße 28 a — Fernsprecher 44 63 16



Zelte-,
Decken-
und
Markisenfabrik

Wie ein Blitz durchfuhr es den Muggel. Der Rhein verläßt keinen seiner Kadetten. „Ich han'ne neue Beruf“, sagte sich der Muggel. „Die Heimat will es: ich soll also 'ne Jäger werden!“

Aber hier im Grafenberger Revier ist bereits ein Förster. Dem will ich mit seiner eigenen Büchse nicht gegenübertreten. Aber es gibt ja noch ein wildes Waldrevier in Düsseldorf: die Schwarzen Berge!“

Die alte verrostete Flinte wurde Muggels berühmte Wildbüchse. Er selbst der bekannte Wildschütze aus den „Schwarzen Bergen“.

„Heimat“, stieg es damals in ihm auf, „Heimat, du hast et gewollt“!

Muggel schlug sein Heim in den Schwarzen Bergen auf. Bald sollte man von seiner Büchse und von ihm hören.

Das falsche Kaninchen

Wie gesagt, hatte der Muggel sein selbstgewähltes Jagdrevier in den „Schwarzen Bergen“. Wie er zum Jäger und später zum Wildjäger wurde, war sehr einfach.

Die Bauern dort unten litten sehr unter der Kaninchenplage. Was lag näher, als dem Muggel zu sagen, er möchte mal ein paar umlegen, um ihre Gärten vor ihrem nimmermüden Fraß zu retten. Und aus dem Wildkaninchenjäger wurde der Wildjäger Muggel, der dann nicht nur Kaninchen nachstellte. Denn daß sich die Kaninchen manchmal als Hasen, wohl auch als Rehböcke tarnten, war nicht die Schuld des Muggel.

So hatte er eines Abends auch mal wieder auf dem Anstand gegen Kaninchen gegessen, als ein Rehbock dazwischentrat. Schlimmer war nur, daß in demselben Augenblick außer dem Rehbock noch etwas anderes dazwischentrat – das war der Gendarm.

RAXA

Hochleistungs-Schnellarbeitsstähle · Werkzeugguß und Sonderstähle
legiert und unlegiert

für Warm- und Kaltarbeit

Meißel- Döpper- und Gesenkstähle

Rost-, säure-, hitze- und zunderbeständige Stähle

Edelstahl-Formguß

Drehlinge, Drehstähle, Hartmetallplatten und -werkzeuge

aus unserem Edelstahlwerk Reckhammer



HEINRICH REINING GMBH · DÜSSELDORF

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Der altbekannte Brauerei-Ausschank

„Zum Uerige“ und „Neweaan“

in der Düsseldorfer Altstadt, Ecke Berger- und Rheinstraße

bietet

„e lecker Dröppke“

aus eigener Brauerei

Muggel war so bei der Pirsch auf den Bock überrascht. Daran war nicht zu deuteln. „Dat war 'ne vollendete Wildddieberei, Muggel“, konstatierte der Gendarm. „Wie stellt Ihr Euch dazu?“ – „Ich bin“, meinte der Muggel in aller Ruhe, „von all den umliegenden Bauern als Kaninchenfänger angestellt. Seit wann ist dat Abfangen von Kaninchen verboten?“

„Verjagen, Muggel, verjagen“, erklärte der Gendarm, „dat ist vielleicht erlaubt. Aber Ihr habt ja geschossen!“ „Die Art der Vertreibung“, verteidigte sich der Muggel, „die müßt Ihr mir als Fachmann schon überlassen. Mit bloßem Zureden gingen die Kaninchen nicht fort. Da mußte ich schon den Schießprügel nehmen.“

„Gut“, fiel der Gendarm ein, „aber was hat das mit dem Schuß auf den Rehbock zu tun?“ „Wieso höre ich immer Rehbock?“, unterbrach ihn der Muggel. „Dat ist ja gar kein Rehbock. Ich hab auf ein Kaninchen angelegt. Wenn ich nun einen Rehbock getroffen hab, dann ist dat eben ein falsches Kaninchen!“

Gegen solche Logik war der Gendarm machtlos. Aber noch war sein Pflichtbewußtsein, nach dem Rechten zu sehen, erst angeschlagen. Der Muggel merkte es. Aber er hatte noch einen Hieb in Reserve. An der dem Gendarmen empfindlichsten Stelle.

„Wenn Ihr dat eben selbst nicht einsehen könnt“, fuhr der Muggel trocken fort, „dann gehe ich mit der Sache eben ans Gericht. Ich soll mir schon mein Recht dort holen.“

Vor nichts aber hatte der Gendarm mehr Respekt als vor Justiz und ihren seltsamen Verhandlungswegen.

Der Muggel durfte das falsche Kaninchen behalten. Ein Wink des Gendarmen bedeutete es ihm. Er hatte auch sowieso nicht daran gedacht, es abzugeben.

Der gute Mantel

Den Rhein konnte der Muggel nie vergessen. So gut es ihm in den „Schwarzen Bergen“ auch ging, von Zeit zu Zeit mußte er an den Rhein zurück, seine Wellen sehen, ihr Rauschen hören, sein Wasser riechen, die Hände wieder einmal in ihn tauchen. . . .

So saß der Muggel auch heute am Rhein und angelte. Mit Hand und Herz. Dort, wo vom Schlachthof her die Abfälle in den Rhein fließen. Die Stelle, die auch die Fische am meisten lieben.

Der Muggel mußte schon einen Vorgänger gehabt haben. Nicht weit von ihm lag ein Mantel, den sein Vorgänger, wahrscheinlich in der Freude eines guten Fanges, vergessen hatte. Vielleicht auch einfach hatte liegen

Über 25 Jahre
Schrauben · Drehteile
Werkzeuge · Werkzeugmaschinen

sofort ab Lager oder aus laufender Fabrikation lieferbar
Sonderanfertigung nach Muster oder Zeichnung

Friedrich A. Schneider · Düsseldorf
Worringer Straße 70 · Tel. - Sa. - Nr. 100 48

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

J. WILLEMS & CO.

Eisengroßhandlung

Düsseldorf-Oberkassel

Fernruf 54061-69 · Fernschreiber 0858 1884

heli KRAWATTE DUSSELDORF

Johannes Müller

Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Friedrichstraße 36 · Telefon 284 83

DER HERRENAUSSTATTER

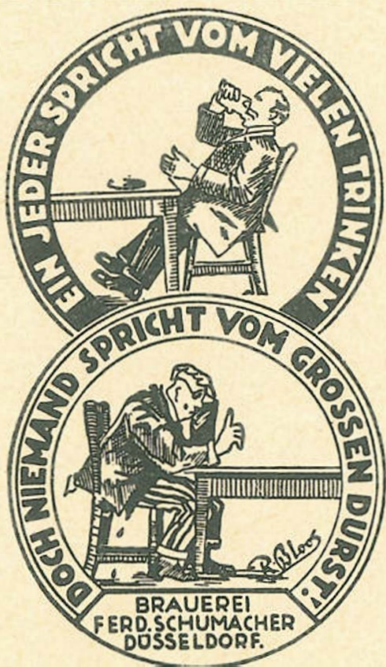
lassen. Es war kein Prunkstück mehr. Das hatten Muggels scharfe Augen sofort erkannt.

Muggel angelte erst kurze Zeit, da gesellte sich ein Zuschauer zu ihm. Er sah, wie der Muggel einen leckeren Fisch nach dem andern aus dem Wasser zog. Er selbst hätte auch gerne auf billige Weise einen gehabt. –

Aber wozu ist man denn Geschäftsmann und selbständiger Kleidermacher? Da lag doch der Mantel vom

Muggel. „Na“, begann der Schneider vorsichtig, „ganz neu ist dat Mäntelchen da wohl auch nicht mehr“. Der Muggel drehte sich langsam nach dem Mantel um, sah den Schneider an, dessen Augen an der Angel hingen, und – begriff. Ein leichtes, spitzbübisches Lächeln spielte um den Mund.

„Der Kragen“, fuhr der Schneider fort und nahm den Mantel in die Hand, „der hätte es bestimmt nötig“.



Über 100 Jahre Schumacher-Bräu

Stammhausgaststätte

Oststraße 123 · Tel. 262 51

Im goldenen Kessel

Bolkerstraße 44 · Tel. 811 50

Schumacher-Bräu Süd

Friedrichstraße 21 · Tel. 219 32

Im Nordstern

Nordstraße 11 · Tel. 445 935

Im neuen Kessel

Wehrhahn 37 · Tel. 238 50

Schumacher-Bräu Klingern

Linden-, Ecke Wetterstraße · Tel. 670 47

Wolfschlucht

am Grafenberger Wald · Tel. 614 54



Stadt-Sparkasse Düsseldorf
SEIT 1825

Zweigstellen
in allen Stadtteilen

Beilagenhinweis

„Kleider machen Leute.“ Bitte, beachten Sie die Beilage der Herrenschneider-Innung Düsseldorf die dieser Ausgabe beiliegt.

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

„Eigentlich ja“, warf der Muggel hin. „Und auch die Ärmel“, wurde der Schneider jetzt mutiger, „die sind auch fies abgestoßen“. „Soll wohl sein“, unkte der Muggel und hob einen neuen fetten Aal aus den Wellen.

Dem Schneider lief das Wasser im Mund zusammen. „Kurz und gut“, sagte er, „ich reparier Euch dat Mäntelken. Und dann können wir ja sehen, wie dat mit den Aalen wird.“ Damit hing sich der Schneider den Mantel über den Arm und eilte seiner Wohnung zu. In Gedanken schon statt des Mantels ein volles Netz fetter Aale schwenkend. . . .

Der Muggel lachte nur still in sich hinein und angelte ruhig weiter.

Es war kaum eine Stunde vergangen, da kam der Kleidermacher schon wieder zurück. „Wat sagt Ihr nun zu dem Mantel?“, triumphtierte er. „Ein neu Krägelchen, die Taschen neu besetzt, die Ärmel gesäumt, neue Knöpfe, fast ein neu Stück! Ich denk, die Arbeit ist die Eure wert. Wie wär et mit ein paar Aalen, als Gegengeschäft? Meine Frau, die Emma, isst die Tierchen auch als so gern.“

Jetzt erst drehte sich der Muggel um. Ein völlig fassungsloses Gesicht blickte den ebenso fassungslosen Tailleur an. „Aale wollt Ihr von mir?“, fragte der Muggel endlich maßlos erstaunt. „Aber wofür denn?“ „Mein-gott“, erregte sich nun aber doch der Schneider, „für all

die Reparaturen an dem Mantel! Oder ist die Arbeit vielleicht kein Aal wert?“ „Bestimmt mehr wie bloß ein Aal“, pflichtete der Muggel bei. „Nur – müßt Ihr dat mit dem Besitzer von dem Mantel besprechen.“ –

„Wie?!“ Dem Schneider blieb der Mund offen. „Nee“, erklärte der Muggel weiter und zeigte mit einem neuen gefangenen Aal nach dem ausgebesserten Mantel hin, „der Mantel da, der ist gar nicht von mir“. „Dann hab ich ja . . .“, schluckte der Schneider verzweifelt. Der Muggel ließ ihn ruhig zappeln.

In diesem Augenblick zog er wiederum einen fetten Aal aus dem Rhein. Das war zuviel für den Schneider. Wütend warf er den Mantel auf den Boden und eilte nach Hause.

Noch spät am Abend saß er auf seinem Schneidertisch, um die an dem Mantel vergeudete Zeit wieder einzuholen. Da flog ein Paket durchs offene Fenster bis zu ihm hin unter seinen Tisch. Erst wollte sich der erschrockene Schneidermeister wütend ans offene Fenster stürzen, um sich die Gemeinheit zu verbitten. Da blitzte plötzlich ein Flämmchen in seinem Gehirn auf.

Er kroch unter den Tisch und holte das Paket hervor. Er fühlte es schon. Es waren lauter fette Aale!

Oh Muggel!

Oh Emma!

(Fortsetzung im nächsten Heft)

Zur Pflege und Wartung Ihres Wagens empfehlen sich:

| | |
|---|--|
|  <p>HANOMAG - TEMPO Großhändler <i>A. Stanzelmann</i> Düsseldorf, Grafenberger Allee 277 Telefon 6 51 51/53</p> |  <p>dübbers & Co. Werksvertretung Verk. Kasernenstr. 25 Rep. Betr. Corneliusstr. 20 · Tel. 2 03 31</p>  |
| <p>Alfred Jäger Auto-Elektrik — Auto-Radio — Batterien Am Wehrhahn 77-79 Tel. 2 37 28 / 1 22 86</p> | <p>BORGWARD-DIENST Carl Weber & Söhne Düsseldorf, Himmelgeister Straße 45 Tel. 33 01 01</p> |
| <p>Johann Favorat Reparaturwerkstätte und Verkauf Tankstelle Oberbilker Allee 167 — Telefon 7 50 38</p> | <p>Autoverdeck- und Schiebedächerneuerung Autosattlerei Georg Liebeskind Düsseldorf, Kruppstraße 106—108, Tel. 78 83 60</p> |
| <p>Fritz Lange Auto-Preßschilder Düsseldorf, Neußer Straße 43, Tel. 2 48 35 Gegenüber der Kfz.-Zulassungsstelle</p> | <p>W. Siebel — Kfz.-Meister Düsseldorf, Rethelstr. 163 (am Zoo), Ruf 6 59 14 (Reparaturen an allen Fahrzeugen werden fachmännisch und preiswert ausgeführt)</p> |
| <p>Anton Stahl Autoreparatur und Bremsendienst Düsseldorf Hoffeldstr. 51 Telefon 6 08 11</p> | <p>WILHELM KROLL <i>Karosseriefabrik</i> SEIT 1896 GOLDE-Schiebedächer Einbrennlackierung Unfallschadenbehebung Düsseldorf, Rolandstr. 43 Tel. 442079, 442912, 445757</p> |

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Frankenheim
OBERGÄRIG
DÜSSELDORFS ALTBEKANNTA MARKE!

HERMANN u. JOSEF

FÖRST
DÜSSELDORF

Merowingerstr. 71/75, Ruf 331605

Markisenfabrik u. Metallbau
Schaufensteranlagen D. P.
Markisen - Rollgitter
Metallarbeiten aller Art
Portale · Türen · Tore
Senkfenster · Senkgitter · Elektr. Antriebe



HUT-

Schnorr

BOLKERSTR.
 20

DAS FACHGESCHÄFT FÜR
HÜTE-MÜTZEN · SCHIRME
HERRENARTIKEL

STEMPELFABRIK BAUMANN K. G.



Gravieranstalt

DUSSELDORF - Steinstraße 17, an der Kö
 Fernruf: Sammel-Nr. 8 4311

Stempel - Schilder - Gravuren vom Fachmann

Der Fachmann für Photo und Film

Reichhaltige Auswahl · Bequeme Abzahlung
 Tausch · Anleitung · Garantie

**FOTO
 KINO**

MENZEL

Blumenstraße 9 · Telefon 81175

10 Pf



MAOAM

Das
**FRUCHT-
 KAUBONBON**

ganz eigener Art

*von Münster
 DUSSELDORF*



Generalvertretung und Lager

Paul Hanemann · Düsseldorf

Oberbilker Allee 107 · Telefon 766664 u. 72877

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Die beliebten Schwabenbräu-Biere durch Getränkevertrieb

MAX von KOTTAS G.m.b.H.

Düsseldorf · Münsterstr. 156 · Tel. 44 19 41



„Knäpper-Brot“

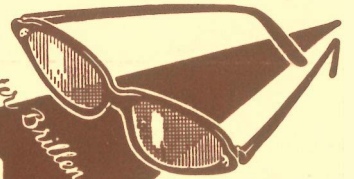
seit 50 Jahren

Knäpper-Brotfabrik K. G.

Düsseldorf

Neußer Straße 39 Fernruf 29529

Der Schöner, elegant!



**KAISER
AUF DER KÖ
AM CORNELIUSPLATZ**

Brillen aus eigener Werkstatt



HESEMANN

Das Fachgeschäft für
Baubeschläge, Eisenwaren u. Werkzeuge
Düsseldorf, Friedrichstr. 114-116, Ruf: 33 46 44

Fr. Bollig

vereid. Auktionator und Taxator,
vereid. Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer

Privat: Ahnfeldstr. 27 · Tel. 62445
Lager: Kölner Str. 137 · Tel. 7 24 33

Täglich von 9-13 Uhr

Verkauf von
neuen und gebrauchten Möbeln und Polstersachen

Hermann Gärtner

vormals Poscher & Gärtner

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen

Telefon 446186 · Kaiserstraße 30

**Besser
leben mit**

**Lutter
LEBENSMITTEL**

**weil gut
preiswert**

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!